Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag G. m. b. H. Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2845 Postscheckk.: 8592 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank. Kreissparkasse. Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 M, bei Zustellung durch die Post 1.36 M einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugsgeldes. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr.

Nr. 64/65. — 17. (179.) Jahrgang.

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Detmold, Sonnabend/Sonntag, 17./18. März 1945.

Vier neue Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 16. März. Der Führer verlieh am 11. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Clemens Betzel, Kommandeur der mainfränkischen 4. Panzer-Division, als 774., Leutnant Hans Rogalski, Bataillonsadjutant in einem Marienburger Grenadier-Regiment, als 775., Hauptmann d. R. Johannes Grimminger, Bataillonskommandeur in einem berlin-brandenburgischen Panzergrenadier-Regiment, als 776. und an Oberfeldwebel Ernst Kutschkau, Kompanieführer in einem Deutsch-Eylauer Grenadier-Regiment, als 777. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Sowjets verloren über 500 000 Mann

Das sechsmonatige Ringen in Ungarn.

Berlin, 16. März. Seit einem halben Jahr wird jetzt nach dem Verrat und Zusammenbruch Rumäniens in Ungarn gekämpft. Alle Hoffnungen der Sowjets, den Donauraum politisch oder militärisch zur Kapitulation zu zwingen, sind unerfüllt geblieben. Die Kämpfe auf dem ungarischen Kriegsschauplatz sind ein Beispiel dafür, wie unnachgiebig der Wille selbst schwierige Lagen zu meistern vermag.

Als wichtiges Ergebnis des sechsmonatigen Ringens zwischen den Karpaten und der Donau ist der außerordentliche Kräfteverschleiß auf sowjetischer Seite zu werten. In den folgenden Zahlen spiegeln sich nicht nur die Bedeutung und der Umfang jener Kämpfe wider, sondern auch ihre außerordentliche Härte. Von September 1944 bis Ende Februar 1945 verloren die Sowjets und ihre rumänischen Hilfstruppen in Ungarn weit über eine halbe Million Mann, davon mehr als 45 000 Gefangene, mindestens 130 000 Tote und rund 400 000 Verwundete. Von diesen fällt ein wesentlicher Anteil als dauernd dienstuntauglich für immer aus. Auch die den Sowjets durch die Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Honved sowie durch die Fliegergeschwader und Flakartillerie der deutschen und ungarischen Luftwaffe zugefügten Verluste an Waffen und Kriegsgerät aller Art sind hoch. Sie betragen über 5400 Panzer, Sturmgeschütze und andere gepanzerte Fahrzeuge, rund 2700 Feldhaubitzen und Flakgeschütze aller Kaliber, etwa 4800 Panzerabwehrkanonen, mehr als 13 000 Granatwerfer Panzerbüchsen und Maschinenwaffen, nahezu 20 000 Fahrzeuge aller Art, 1200 Flugzeuge, 250 Lokomotiven, mehrere tausend Eisenbahnwagen, darunter ganze Züge mit Munition und Versorgungsgut, und eine große Reihe Lager und Depots mit Kriegsmaterial. Ferner wurden Brücken, Schleusen, Verkehrsanlagen und andere zum Teil unersetzliche militärisch wichtige Einrichtungen zerstört.

Die bolschewistische Kriegsmaschine hat somit bei den sechsmonatigen Kämpfen in Ungarn schwere Ausfälle erlitten, die für das augenblickliche Kampfgeschehen im Süden der Ostfront große, vielleicht entscheidende Bedeutung besitzen.

Rosenberg sprach zu Offizieren und Soldaten

Berlin, 16. März. Reichsleiter Rosenberg sprach in den letzten Tagen vor Offizieren und Soldaten der Sturmartillerie, vor Offizieren der Fallschirmjäger und vor zum Kampf ausrückenden Volksgrenadieren. Er umriß in großen Zügen die weltpolitische Lage und kennzeichnete die Weltentscheidung, die in der gegenwärtigen Stunde um die Existenz Europas durchgeführt wird. Unerbittlicher Kampf und bedingungsloses Standhalten, so betonte er, werden die Entscheidung für einen endgültigen Sieg des Reiches reifen lassen, ein Sieg, von dem dann die Soldaten Großdeutschlands sagen können, daß sie bei dieser weltgeschichtlichen Entscheidung dabei gewesen sind.

Der Höhepunkt des britischen Zynismus

England sucht Sündenbock für das Chaos in Europa

Stockholm, 16. März. Lord Templewood, der als englischer Botschafter in Madrid Samuel Hoare heißt, erklärte laut Reuter in einer Ansprache, daß neben dem angespannten militärischen Einsatz im Westen und Osten als dritter Höhepunkt der Höhepunkt der europäischen Konfusion zu verzeichnen sei. Er verstieg sich dabei zu der Behauptung, daß Hitler-Deutschland den vorgefaßten und „teuflischen Plan, ganz Europa zu vernichten und in den Sumpf des Chaos zu stürzen", verfolgt, um die Menschheit glauben zu machen, daß der Nationalsozialismus noch einmal die letzte Zuflucht sein werde.

Diese Darstellung ist zugleich der Höhepunkt des britischen Zynismus. In ein Europa, das unter deutscher Besetzung überall geordnete Verhältnisse kannte, fielen die Anglo-Amerikaner ein, nachdem sie die Völker mit ihren sogenannten Freiheiten geködert hatten. Die Agitationsparolen der Invasoren sind von den Völkern Europas sehr bald als großangelegter Schwindel erkannt worden. Aus der Befreiung von Hunger, den die europäischen Völker unter deutscher Besetzung überhaupt nicht gekannt haben, ist die Freiheit des Hungers und der Verelendung geworden. Durch eine brutale und rücksichtslose Kriegführung wurde die Bevölkerung nicht nur im Reiche, sondern auch in den Ländern Europas, denen man den Segen der sogenannten Befreiung bringen wollte, ihrer Heime beraubt. Dazu ist überall in diesen Ländern dem Bolschewismus der Boden für seine Zersetzungsarbeit bereitet und der schrankenlosen Willkür Tür und Tor geöffnet. Der ganze Betrug der Hilfsversprechungen ist gerade jetzt wieder durch die Mitteilung im USA.-Senat entlarvt worden, daß sämtliche Lebensmittellieferungen nach Europa, die tatsächlich noch gar nicht begonnen haben, eingestellt werden sollen. Aus politischen Gründen, so wird offen zugegeben, rechnet man jedoch damit, daß Roosevelt intervenieren, aber nur zugunsten solcher Staaten, die man in San Franzisko lediglich als Stimmvieh braucht, während diejenigen, die man in der Hand hat, in ihrer Not im Stich gelassen werden.

Die Ausführungen Templewoods sind unter diesen Umständen nichts weiter als der schamlose Versuch, die eigene Schuld zu verdecken, die die Alliierten unter dem Deckmantel der sogenannten Befreiung über Europa gebracht habe. Deutschland soll mit dieser Schuld belastet werden, um von den eigenen Verbrechen abzulenken. Es ist in diesem Zusammenhang ein besonderer Zynismus, wenn Lord Templewood als Beispiel für seine These das Schicksal Hollands hervorhebt, an dessen Bevölkerung die Briten durch das Verbrechen von Walcheren gerade ein Exempel ihrer brutalen Zerstörungswut statuiert haben

Eden deckt Moskau in Rumänien

Genf, 15. März. Eden war im Unterhaus am Mittwoch gezwungen zur rumänischen Frage eine Erklärung abzugeben. Es war von ihm nicht anders zu erwarten, als daß er das Moskauer Vorgehen deckte und sich jeder eigenen Stellungnahme enthielt. Er beschränkte sich auf die Feststellung, daß die britische Regierung von Moskau über die rumänische Entwicklung unterrichtet worden war. Im Zusammenhang mit der Flucht Radescus in britischen Gewahrsam erklärte Eden, daß zwischen den drei Regierungen Informationen über den ganzen Komplex ausgetauscht würden. Die Beschwerden der britischen Presse wegen der Nachrichtenübermittlung aus den Balkanländern und insbesondere aus Rumänien beantwortete Eden mit der Feststellung, daß er zwar keine Klagen darüber gehört, aber erfahren habe, daß die Sowjetbehörden eine sehr strenge Zensur tatsächlich eingeführt haben. Diesem Eingeständnis Edens über den eisernen Vorhang des Moskauer Verbündeten folgte aber sofort auch die Entschuldigung, daß nämlich die Sicherung des Nachschubs der Sowjetarmee außerordentliche Maßnahmen erfordert. Eine Frage aus dem Unterhaus, ob er bereit sei, Rumänien jetzt den Status als kriegführende Nation zuzuerkennen, beantwortete Eden mit: Nein! Diese Antwort entspricht ganz der Sachlage.

Jalta-Dämmerung in der USA.-Oeffentlichkeit

Befürchtungen über die Entwicklung in den Balkanstaaten und in Finnland

Stockholm, 15. März. Die Entwicklung in den Balkanstaaten und in Finnland bereitet amerikanischen verantwortlichen Beobachtern deutliche Sorgen, wie aus einem Bericht des Neuyorker Korrespondenten „Svenska Dagbladet" hervorgeht. In amerikanischen verantwortlichen Kreisen werde, so berichtet der schwedische Korrespondent, festgestellt, daß in Bukarest, Sofia und Helsinki Generäle der Sowjetarmee Chefs der alliierten Kontrollkommission seien. In allen drei genannten Staaten seien es die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen, die die Lage bestimmen. Die bolschewistischen Generäle hätten eine Autorität erhalten, die einer unbegrenzten Macht nahe sei. Dagegen seien die amerikanischen und britischen Vertreter in den Kontrollkommissionen kaum mehr als nur „Jasage-Herren".

Weder in Washington noch in London habe man sich bisher darüber geäußert, inwieweit das Jalta-Abkommen auf die Balkanstaaten anwendbar sei. Einwandfrei nicht antisowjetisch eingestellte amerikanische Beobachter erklärten zu diesem amtlichen Schweigen, daß die Jalta-Deklaration über die besetzten Länder so vage formuliert sei, daß Moskau eine konsultative Prozedur vermeiden könne, wenn es eine solche als unzweckmäßig betrachte, d. h. ohne vorherige Fühlungnahme mit London und Washington handeln werde. Der Wortlaut des Abkommens sei eindeutig das Ergebnis eines schwierigen Kompromisses und so zweideutiger Gestalt, daß das Abkommen weder den Vereinigten Staaten noch England irgendein absolutes Recht zur Intervention gebe. Gleichzeitig sei man sich darüber im klaren, daß die Bildung bolschewistischer Regierungen in Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien ernsthaft die Ansichten für die bevorstehende Konferenz in San Franzisko verringern könne.

Die „New York Times" bringt dann Befürchtungen über die sowjetischen Machenschaften in diesen Ländern zum Ausdruck. Bereits jetzt zeichne sich ab, wie diese Wahlen erfolgen würden. Alle die Parteien, die nichts mit dem Faschismus zu tun gehabt hätten und die auch nicht mit den Deutschen zusammengearbeitet hätten, seien in eine sogenannte gemeinsame Front gezwungen worden, die in Rumänien den Namen „Nationaldemokratische Front", in Bulgarien „Vaterländische Front" und in Serbien „Nationale Befreiung" erhalten haben. Alle Parteien und Einzelpersonen, die sich einer derartigen gemeinsamen Front nicht anschließen, würden als Faschisten oder Kollaborationisten gebrandmarkt. Als Beispiel nennt „New York Times" Maniu. Mit Hilfe dieser „gemeinsamen Front" hätten sich die örtlichen Bolschewisten eine ungeheure politische Macht angeeignet.

Die Not in Indien

Genf, 16. März. In einer Zuschrift an den Londoner „Daily Worker" berichtet ein englischer Soldat über die Hungersnot in Indien. In Bombay schlafen die Menschen infolge der Wohnungsnot auf Bürgersteigen, ja sogar mitten auf dem Straßendamm. Unsere Fahrten durch ganz Indien brachten uns die Ueberzeugung, daß Indien ein Land der Bettler ist. Ueberall herrsche Hungersnot. Männer, Frauen und Kinder schlugen sich wie Tiere um ein Stück Brot, Apfelsinen oder Bananen, die wir ihnen gaben oder ihnen aus dem Zuge zuwarfen. Die Menschen dort sind zu arm, um die Früchte ihres eigenen Landes zu kaufen. In den Kohlengruben in Bengalen verdienen die Arbeiter etwa 6 Pence (weniger als 50 Pfennig) täglich.

„Nur symbolischer Natur"

Stockholm, 16. März. „Stockholms Tidningen" schreibt in einem Leitartikel, daß jede Großmacht in dem geplanten Sicherheitsrat ein Eingreifen, das sie nicht wünscht, verhindern kann. Auf Grund dessen ist die Organisation nicht in der Lage, gegen eine Großmacht vorzugehen, die den Frieden bedroht. Wie man die Angelegenheit auch dreht und wendet, es werden die Großmächte sein, die die Entscheidung treffen. So war es im alten Völkerbund und so soll es auch im neuen sein. Man kann darum die Frage stellen, was die kleineren Staaten in der neuen Organisation zu suchen haben und ob sie nicht genau so gut außerhalb dieser Organisation stehen könnten. Es steht fest, daß ihre Mitwirkung nur symbolischer Natur sein wird.

Zähe Abwehrkämpfe im Osten und Westen

Erfolgloser Durchbruchsversuch der Sowjets zur Danziger Bucht

Aus dem Führerhauptquartier, 16. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wehrten unsere Truppen südwestlich Gisloß feindliche Angriffe ab. Unsere Divisionen beiderseits des Plattensees warfen zwischen unseren Stellungen noch zäh haltende Kräftegruppen des Feindes zurück, festigten ihre neuen Abschnitte und behaupteten sie gegen zahlreiche Gegenangriffe der Sowjets. Nördlich des Velencesees lebte die Aufklärungstätigkeit des Gegners auf.

Am Oberlauf des Gran, wo um die Bergwälder weiter verbissen gekämpft wird, brachten Jäger und Grenadiere in einzelnen Abschnitten eingedrungenen Feind auf dem Ostufer des Flusses zum Stehen.

Bei Schwarzwasser blieben die unter verstärktem Panzereinsatz auch gestern fortgesetzten Angriffe der Sowjets ohne entscheidenden Erfolg. Gestern trat der Feind auch nördlich Ratibor und beiderseits Grottkau nach starker Artillerievorbereitung zum Großangriff an. Unsere abwehrbereiten Truppen brachen in hartem Kampf die Stoßkraft der Bolschewisten und fingen die nachfolgenden Angriffswellen in der Tiefe des Hauptkampffeldes auf. Nach Abschuß zahlreicher Panzer traten unsere Truppen zu Gegenangriffen an, die noch im Gange sind.

Vor Stettin ist der Kampf in voller Schärfe neu entbrannt. Die mit Schwerpunkt gegen die Südostfront des Verteidigungsgürtels geführten Durchbruchsangriffe sowjetischer Schützen- und Panzerverbände wurden nach geringen Anfangserfolgen in wendigen Gegenstößen zum Stehen gebracht und 59 Panzer dabei vernichtet. Die Besatzung von Kolberg hält sich, von Seestreitkräften wirksam unterstützt, in aufopferndem Kampf gegen den Ansturm überlegener Kräfte der Bolschewisten.

In Westpreußen verwehrten unsere Divisionen in zäher Abwehr und wuchtigen Gegenangriffen dem Gegner den beiderseits Quassendorf erstrebten Durchbruch zur Danziger Bucht, wobei sie 67 Panzer vernichteten.

Die in Ostpreußen kämpfenden Verbände hielten dem starken Feinddruck zwischen dem Raum südöstlich Braunsberg und dem Haff südwestlich Königsberg in anhaltend schweren Kämpfen stand, schlossen in Gegenstößen einige Frontlücken und vereitelten so jeden entscheidenden Erfolg der sowjetischen Angriffsarmeen. Von 200 angreifenden Panzern wurden 146 abgeschossen.

Unsere Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen dreißig sowjetische Flugzeuge ab.

Durch Verbände der Flakartillerie der Luftwaffe wurden gestern 45 Panzer vernichtet, 7 davon mit der Panzerfaust.

An der Kurlandfront hält die Kampfpause an.

Am Niederrhein versucht der Feind, seine Bewegungen zum Schutze gegen unser Artilleriefeuer weiterhin durch starken Einsatz künstlichen Nebels zu verschleiern.

Die starken Angriffe der amerikanischen Divisionen aus dem Brückenkopf östlich Remagen trafen auch gestern auf unseren harten Widerstand und wurden nach erbitterten Ortskämpfen zum Stehen gebracht. Nur im Abschnitt nordöstlich Honnef konnte der Feind tiefer in unser Hauptkampffeld eindringen.

Im Mosel-Rhein-Dreieck zwischen Koblenz und Simmern sind heftige Kämpfe mit vordringenden amerikanischen Panzerspitzen im Gange. Auch die Kämpfe im Osburger und Schwarzwälder Hochwald dauern an.

Zu der neu entbrannten Abwehrschlacht in Nordost-Lothringen drückten Verbände der 7. amerikanischen Armee, nachdem sie in zahlreichen Abschnitten zunächst blutig abgeschlagen waren, unsere Stellungen im Abschnitt von Forbach auf das unmittelbare Vorfeld der Westbefestigungen zurück. Westlich Bitsch wurden ihre Angriffe trotz fünfmaligen Ansatzes zerschlagen und dabei von unseren Truppen 167 Gefangene eingebracht.

Westlich Hagenau, dessen Nordteil nach schweren Häuserkämpfen verlorenging, gelangen den Amerikanern einige Einbrüche, um die noch gekämpft wird. Oestlich der Stadt brachen die angreifenden Verbände in unserem Feuer zusammen.

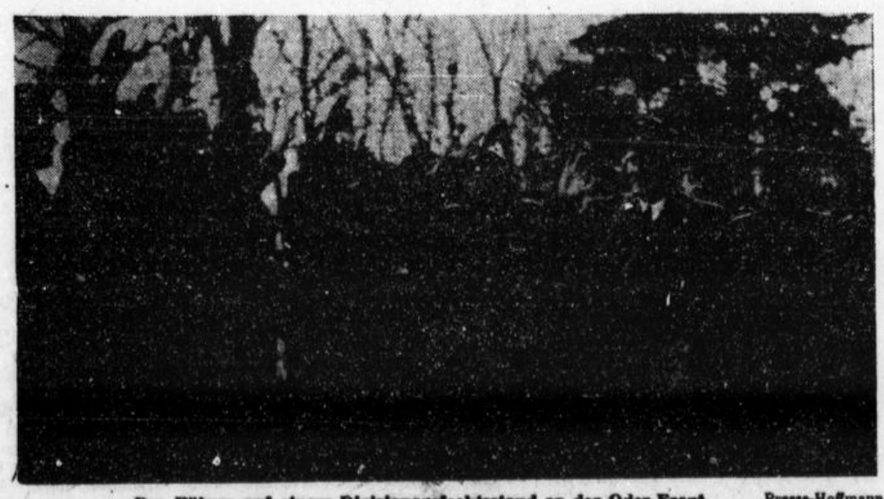
Aus Italien wird ein vergeblicher feindlicher Vorstoß am Monte Belvedere gemeldet.

Amerikanische Bomberverbände führten am Tage Angriffe gegen den Großraum von Wien und die Randgebiete von Berlin. Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet waren das Ziel britischer Kampfflugzeuge. Durch die feindliche Luftätigkeit in der Nacht wurden besonders Hagen und der Raum von Hannover betroffen. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe brachten 36, meist viermotorige Bomber, zum Absturz.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Hauptmann Becker, Kommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, und sein Bordfunker, Leutnant Johannsen, brachten in der Nacht vom 14. zum 15. März 9 viermotorige Bomber zum Absturz. Als Hauptmann Becker nach dem sechsten Abschuß wegen Ladehemmung nicht mehr weiterschießen konnte, vernichtete sein Bordfunker Leutnant Johannsen drei weitere anglo-amerikanische Bomber.



Der Führer auf einem Divisionsgefechtsstand an der Oder-Front — Presse-Hoffmann (GBD)

Befehl Nr. 2

Pleß, den 8. [illegible] 1945

Laut Befehl des Frontoberkommandos wird die gesamte männliche Bevölkerung deutscher Volks- oder Staatsangehörigkeit zum Arbeitsdienst mobilisiert.

Hierzu befehle ich:

1. Die gesamte männliche Bevölkerung — Deutsche und deutsche Staatsangehörige — im Alter von 17 bis 50 Jahren hat sich innerhalb 48 Stunden nach Veröffentlichung dieses Befehls bei der Einberufungsstelle Für die Stadt Oels, Kreist Oels Oberamt Stapte zwecks Registrierung und gleichzeitiger Absendung zur Arbeit zu melden.

2. Alle Mobilisierten haben außer ihren Personalausweisen folgende Gegenstände mitzubringen: vollständige Winterkleidung und Schuhzeug mindestens 2 Garnituren Unterwäsche, Bettzeug (Decke, Laken, Strohsack und Kopfkissen), persönliche Bedarfsartikel (Kochgeschirr, Eßbesteck usw.) sowie Verpflegung für mindestens 10—15 Tage.

3. Der Meldepflicht bei der Einberufungsstelle sind alle Deutschen und deutschen Staatsangehörigen männlichen Geschlechts der genannten Jahrgänge unterworfen.

Bei Nichtbefolgung dieses Befehls und nicht rechtzeitigem Erscheinen werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und dem Kriegsgericht übergeben.

Der Ortskommandant.

Wir veröffentlichen obenstehend das Facsimile eines Plakates, das in der von den Bolschewisten besetzten schlesischen Stadt Oels (nordöstlich von Breslau) in deutscher und russischer Sprache angeschlagen war. Sein Inhalt ist eindeutig, nämlich Zwangserfassung aller deutschen Männer zwischen 17 und 50 Jahren und, wie es heißt, „gleichzeitig Absendung zur Arbeit". Wie aus diesem Plakat hervorgeht, handelt es sich nicht um eine nur in einem Ort verkündete Maßnahme, sondern um einen Befehl des Frontoberkommandos, was im sowjetischen militärischen Sprachgebrauch unserem Armeeoberkommando entspricht. Die mit Tinte ausgefüllten Ortsangaben weisen darauf hin, daß diese Plakate im Vordruck den sowjetischen Truppen mitgegeben werden, die sie dann in allen Orten unverzüglich nach der Besetzung anschlagen.

Das bedeutet also, daß dieser „Befehl Nr. 2" die Deportation der männlichen deutschen Bevölkerung im gesamten deutschen Osten, von Ostpreußen bis zum Oberlauf der Weichsel, anordnet. Es ist somit das Dokument einer Maßnahme, die nicht nur für zahllose deutsche Männer den Weg in eine ebenso ungewisse wie furchtbare Zukunft einleitet, sondern auch zehn- und hunderttausende deutsche Familien brutal auseinanderreißt; dieser „Befehl Nr. 2" ist außerdem für alle Deutschen das unwiderlegliche Zeugnis für die rücksichtslose und barbarische Ausrottungspolitik der Sowjets; sie kennen weder eine Ausnahme noch einen Aufschub, sondern verfolgen ihre Ziele vom ersten Augenblick an mit skrupelloser Entschlossenheit, da ihnen deutsche Menschen ausgeliefert sind.

Welcher Art dabei die Mobilisierung ist, läßt sich aus diesem Befehl leicht ablesen, wenn man überlegt, was es bedeutet, wenn sich jeder der zwangsmobilisierten Männer innerhalb 48 Stunden mit den geforderten Ausrüstungsstücken zu versehen hat. Vor allem die verlangte Verpflegung für mindestens 10 bis 15 Tage wird kaum einer in dieser Zeit aufbringen können in Orten, in denen durch die Kampfhandlungen und die sowjetische Besetzung jede geregelte Versorgung aufgehört hat und das Lebensnotwendige kaum von einem Tag zum anderen zu beschaffen ist. Am Anfang des Marsches in die Sklavenarbeit steht also unweigerlich Hunger, dem diese deutschen Männer aller Altersklassen und unterschiedlichen gesundheitlichen Zustandes noch dazu mit schweren Traglasten ausgesetzt werden. Welche Elendszüge und welche furchtbaren Schicksale dabei zustande kommen mußten, kann man nur ahnen.

Bedarf es angesichts dieses Loses, das dem ganzen deutschen Volk von den Bolschewisten droht, und das bereits Hunderttausende unserer Volksgenossen traf, noch einer Frage, was es dagegen zu tun gibt? Kann eine der deutschen Frauen und Mütter, die, wenn ihre Heimat unter die sowjetische Zwangsherrschaft käme, ebenfalls binnen 48 Stunden ihre Männer und Söhne, und deren Kinder ihre Väter in die Sklavenarbeit abrücken lassen müßten, noch daran zweifeln, daß es nicht nur ehrenvoller, sondern auch tausendmal besser ist, gegen dieses Schicksal mit der letzten Kraft und mit dem letzten Blutstropfen sich zur Wehr zu setzen? Wir glauben es nicht, sondern sind überzeugt, daß jeder Deutsche, vor diese Wahl gestellt, ohne Zaudern nach der Parole handeln wird, die allein gegen die Bolschewisten am Platze ist, und die allein auch erfolgreiche Abwehr dieser Lebensgefahr für uns alle verheißt: Kampf und Widerstand um jeden Preis! Das ist unser nationaler Befehl, den wir dem bolschewistischen Deportationsbefehl Nr. 2 entgegensetzen!

Der Stabschef der SA an der Westfront

Berlin, 16. März. An der Westfront besichtigte Stabschef der SA. Wilhelm Schepmann im Einsatz stehende Volkssturm- und SA.-Einheiten sowie Einheiten der SA.-Standarte „Feldherrnhalle". „In wenigen Tagen", rief der Stabschef den angetretenen SA.-Männern zu, „werdet auch ihr gegen den Feind kämpfen, der eure Heimat zerstört und über Unzählige unsagbares Leid gebracht hat. Tretet ihm in dieser entscheidenden Stunde mit dem Haß entgegen, den er in uns geweckt hat und mit der Härte, die eure blutende Heimat von euch erwartet. Als SA.-Männer haben wir uns bedingungslos dem Kampf um die Freiheit des Reiches verschrieben. Der Platz der SA. kann deshalb stets nur in der vordersten Linie sein. Lebt und erfüllt als SA.-Männer den alten deutschen Fahnenspruch: Lieber gestritten und ehrlich gestorben, als Freiheit verloren und Seele verdorben."

Nach den Besichtigungen hatte Stabschef Schepmann in Düsseldorf und Essen Besprechungen mit Gauleiter Florian, stellvertr. Gauleiter Schleßmann und den Führern der SA.-Gruppen Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen.

Ministerrat unter Vorsitz des Duce.

Mailand, 16. März. Unter dem Vorsitz des Duce trat der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen, auf der Mussolini über die gegenwärtige politische und militärische Lage berichtete. Der Kriegsminister Marschall Graziani sprach über den Aufbau des republikanischen Heeres. Der Ministerrat nahm sodann eine Reihe verwaltungstechnischer Gesetze an.

Feindliche Agenten und Fahnenflüchtige

Das ganze Volk muß bei der Abwehr mitwirken.

Berlin, 16. März. Der Feind versucht in letzter Zeit häufig, seine Agenten in deutscher Uniform durch die Linien zu schleusen, um durch sie Unruhe im deutschen Hinterland zu stiften und durch sie demoralisierend auch auf die deutsche Truppe zu wirken. Nicht zuletzt diesem dunklen Einfluß ist es zuzuschreiben, daß vereinzelte asoziale Elemente sich gerade in kritischen Tagen vorsätzlich ihrer Einsatzpflicht zu entziehen suchen und fahnenflüchtig werden. Es zeugt jedoch für die Festigkeit von Front und Heimat, wenn es sich hier um Einzelerscheinungen handelt, denen sowohl die eigentliche Front wie die Bombenangriffe auf die Heimat unbekannt geblieben sind. Sie werden sofort und rücksichtslos ausgemerzt. Hierzu bedarf es jedoch nicht nur kriminalpolizeilicher Maßnahmen, sondern vor allem der Mitarbeit der gesamten Bevölkerung.

Jeder reisende Soldat hat bekanntlich Anspruch auf Betreuung und Förderung durch die Fürsorgeeinrichtungen der Wehrmacht. Wehrmachtangehörige haben es daher in keinem Falle nötig, sich wegen Unterkunft und Verpflegung an irgend jemand außerhalb der militärischen Betreuungsdienststellen zu wenden. Der Soldat, der diese Einrichtungen nicht aufsucht, hat mit Sicherheit Grund, ihnen und der mit ihnen verknüpften Ueberwachung aus dem Wege zu gehen. Er ist auch zurückzuweisen, wenn er etwa Fahrkarten oder sonstige Fahrausweise verlangt.

Jeder Volksgenosse muß sich darüber klar sein, daß er unter Umständen der Arbeit des feindlichen Geheimdienstes, der Fahnenflucht und der Sabotage deutscher Kriegsmittel Vorschub leistet, wenn er aus falscher Gutmütigkeit einem Soldaten ein Unterkommen gewährt, Nahrung bietet oder ohne entsprechenden Ausweis Lebensmittelkarten überläßt. Jeder um Unterkunft oder Verpflegung bittende Soldat ist daher sachlich und bestimmt an die nächste Wehrmachtdienststelle zu verweisen, die sich nach Prüfung der Ausweise seiner entsprechend annehmen wird. Die Mithilfe der Bevölkerung bei der Unschädlichmachung von feindlichen Elementen geht indessen noch weiter. Soldaten, insbesondere Ortsfremde, die auffällig lange „beurlaubt" ohne ersichtliche Tätigkeit auftauchen, sind der nächsten militärischen Dienststelle oder, wo keine solche vorhanden, der nächsten Polizeibehörde zur Prüfung ihrer Ausweise zu melden. Es gibt dabei keinerlei falsch verstandene Rücksicht. Einzig bestimmend muß das Ziel sein, jeden zu fassen, der sich seiner Pflicht in diesem Schicksalskampf des deutschen Volkes zu entziehen versucht oder sich als feindlicher Agent der Uniform der deutschen Wehrmacht bedient.

So wurde Striegau wieder freigekämpft

Berlin, 15. März. Nach Lauban mußten die bolschewistischen Angriffstruppen im Raum Striegau eine zweite schwere Schlappe an der niederschlesischen Front einstecken. Unbemerkt vom Feind konnten alle Vorbereitungen zur Durchführung des Unternehmens getroffen werden, das Striegau befreien und unsere Hauptkampflinie vorverlegen sollte. Als nach starker Artillerievorbereitung unsere Grenadiere in den ersten Morgenstunden des 9. März zum Angriff antraten, überrannten die beiden ersten Angriffsgruppen die feindliche Hauptkampflinie, drangen in den Nordteil von Striegau ein und nahmen für den erfolgreichen Verlauf der Operationen entscheidende Höhen in Besitz, bevor sich die Bolschewisten zum ersten energischen Widerstand aufrafften. Zwar verstärkte er sich im Laufe der Zeit erheblich, konnte jedoch dem Angriffsschwung unserer Truppen keinen Abbruch tun.

In Striegau selbst versuchten die Sowjets noch einmal, unseren Ansturm aufzuhalten, es kam zu schweren Häuserkämpfen, der sie blutige Verluste kostete. Bis 16 Uhr des gleichen Tages waren unsere Grenadiere bis an den Stadtkern vorgedrungen. Die Pioniere räucherten Stützpunkt für Stützpunkt aus. Gleichzeitig drangen Stoßtrupps in entschlossenem Draufgängertum über die Striegauer Wasser von Südosten, Süden und Westen in die Stadt ein und fesselten die Verbände des Feindes. Damit war das Schicksal der bolschewistischen Besatzung besiegelt. Als von einem Füsilierbataillon dann der Ort Guhrau genommen wurde, schloß der Ring um Striegau sich endgültig. Alle Gegenstöße des Feindes, stets von außen geführten Entlastungsangriffe und seine Panzervorstöße brachen in unserem Feuer zusammen. Auch der starke Einsatz sowjetischer Schlachtflieger, vor allem am 11. März vermochte die drohende Niederlage der Bolschewisten nicht abzuwenden. Bis zum nächsten Tage hielten sich noch einige wenige Stützpunkte im Süden der Stadt, dann war auch der letzte feindliche Widerstand gebrochen. Striegau war frei. Grenadiere, Pioniere, Sturmgeschützmänner und Flakartilleristen fügten den Sowjets in diesen Kämpfen in der Zeit vom 9. bis 12. März schwere Verluste zu. Insgesamt verloren die Bolschewisten 33 Panzer, 9 Selbstfahrlafetten, 40 Geschütze und Pak, 94 Granatwerfer und Maschinengewehre und drei Flugzeuge. Die blutigen Verluste des Feindes sind beträchtlich.

Rückgeführte aus Oberschlesien

Berlin, 16. März. Die von der Gauleitung Oberschlesien, zur Zeit Neiße O/S. in Reichenberg (Sudetenland), errichtete Auskunftsstelle für Rückgeführte aus Oberschlesien ist nach Neiße verlegt worden. Anfragen über den Verbleib rückgeführter Oberschlesier können nunmehr an folgende Anschrift gerichtet werden: „Gauleitung Oberschlesien, Amt für Volkswohlfahrt, Neiße-Neuland (9a), Ziegenhalser Straße 12". Anfragen sollen sich nur auf die nächsten Familienangehörigen erstrecken und ausschließlich auf Postkarten vorgenommen werden.

Feindlicher Großangriff an Mosel, Saar und im Unterelsaß

Kolberg hält stand — Bei Remagen Höhen und Ortschaften zurückgewonnen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des Plattensees brachen unsere Kampfgruppen gegen zunehmenden Widerstand der Sowjets in das stark vermintе feindliche Hauptkampffeld ein. Beiderseits des Sarviz-Kanals wurden in hartem Kampf weitere stark ausgebaute Stützpunkte der Bolschewisten genommen, unsere Front dadurch begradigt und heftige Gegenangriffe abgewehrt.

Schlacht- und Jagdflieger unterstützten die Angriffe und fügten besonders dem sowjetischen Nachschubverkehr schwere Schäden zu. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 86 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im slowakischen Erzgebirge blieben vereinzelt weiter vorgetragene Angriffsgruppen der Sowjets südlich Heiligenkreuz und bei Altsohl vor unseren rückwärtigen Stützpunkten liegen.

Der gestrige Kampftag brachte bei Schwarzwasser unseren immer wieder zu entschlossenen Gegenstößen antretenden Bauern und Grenadieren einen vollen Abwehrerfolg. Feindliche Stellungen nordöstlich Striegau wurden in kühnem Vorstoß erobert und gegen alle Angriffe der Bolschewisten gehalten.

Die Festung Breslau wird in verbissenen Häuserkämpfen gegen den von Norden und Süden andrängenden Feind erfolgreich verteidigt. Auch die Besatzung von Glogau hält ihre Stellungen in tapferem Abwehrkampf.

An der Oder, vor Stettin und am Brückenkopf Dievenow blieben zusammenhanglose Angriffe der Bolschewisten in der Mehrzahl vor unseren Stellungen liegen. Die Verteidiger von Kolberg hielten unter schwerem Beschuß den anhaltend starken Angriffen des Feindes stand und ließen die zweimalige Aufforderung zur Uebergabe unbeantwortet.

Am Frontbogen von Gotenhafen und Danzig, besonders im Raum von Quaassendorf, wurden die Durchbruchsversuche der mit starken Panzerkräften angreifenden Bolschewisten wiederum in schwerem Kampf vereitelt.

In der Abwehrschlacht um Ostpreußen zerbrachen die auf breiter Front zwischen Eisenberg und dem Festungsbereich von Königsberg fortgesetzten Angriffe der feindlichen Armeen am hervorragenden Kampfgeist unserer Infanterie. Eingebrochene Sowjetkräfte wurden vor rückwärtigen Stellungen aufgefangen oder im Gegenangriff zurückgeworfen. Die Vernichtung von 88 feindlichen Panzern kennzeichnet die Härte der Schlacht.

Der volle deutsche Abwehrerfolg während der fünften Schlacht in Kurland zwang den Feind, seine Durchbruchsversuche auch im Kampfraum von Frauenburg einzustellen.

Bewegungen und Ansammlungen des Gegners am Niederrhein wurden unter wirksames Artilleriefeuer genommen.

Trotz starken Widerstandes gewannen unsere Truppen im Gegenangriff östlich Remagen Höhen und Ortschaften zurück. Nach erneutem Antreten konnten jedoch die Amerikaner wieder einige Einbrüche erzielen, die abgeriegelt wurden.

Gegen unsere Front westlich des Rheins ist der Feind an der Mosel, an der Saar und im Unterelsaß zum Großangriff angetreten. Unter starkem Einsatz von künstlichem Nebel gelang es ihm, nordöstlich Kochem und bei Uerzig auf dem Ufer der Mosel Fuß zu fassen. Zwischen dem Hochwald und dem Schwarzwälder Hochwald dauern schwere Abwehrkämpfe an. Auch um unsere Stellungen zwischen Forbach und Hagenau sind schwere Kämpfe entbrannt.

In Italien vernichtete ein Stoßtrupp von Fallschirmjägern südlich Imola einen feindlichen Stützpunkt, brachte zahlreiche Italiener als Gefangene ein und fügte dem Feind hohe blutige Verluste zu.

Durch Angriffe feindlicher Bomber gegen Nordwest- und Westdeutschland entstanden Schäden besonders in den Wohngebieten von Hannover, Hildesheim, Gütersloh und Hattingen an der Ruhr. Amerikanische Verbände warfen Bomben auf Orte in Süddeutschland. In der Nacht richtete sich der feindliche Bombenterror gegen mitteldeutsches Gebiet. Nach bisherigen Meldungen wurden durch Luftverteidigungskräfte 23 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

In den letzten Tagen haben zahlreiche „Sturmwikinge" und Kleinst-Unterseeboote Ziele im Schelderaum angegriffen. Nach bisherigen Meldungen wurden vier Schiffe mit 12 000 BRT. versenkt. Weitere Erfolge nicht zurückgekehrter „Sturmwikinge" sind mit Sicherheit anzunehmen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 16. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Kurt Pflieger, Kommandeur einer Infanterie-Division, geb. in Wiesbaden; Oberstleutnant Paul Krämer, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiment, geb. in Leipzig; Hauptmann Ewald Käser, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon, geb. in Hallscheid bei Waldbroel; Hauptmann Alfred Harden, Abteilungskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment, geb. in Libau; Leutnant d. R. Alois Stephan, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, geb. in Königstein; Oberfeldwebel Hans Klammeck, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, geb. in Löbau (Sachsen); Stabsgefreiten Georg Aubenrieth, in einem Gebirgsjäger-Regiment, geb. in Nürnberg.

*

Vom Feindflug kehrte Leutnant Heinrich Hackler aus Siegen, der für seine Leistungen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hatte, nicht zurück.

Nur durch deutsche Soldaten ermöglicht

Ausstellung wertvoller Urkunden im Vatikan.

Mailand, 16. März. Aus der Vatikanstadt meldet der anglo-amerikanische Nachrichtendienst, daß in den sixtinischen Bibliotheksräumen des Vatikans eine Sammlung wertvoller Urkunden, Pergamente und Schriften aus dem frühen Mittelalter ausgestellt worden ist. Es handele sich um die aus dem Kloster Monte Cassino und anderen wertvollen Bibliotheken nach dem Vatikan gebrachten Schriften und Urkunden.

In maßgebenden faschistischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellung im Vatikan ausschließlich dem Verantwortungsbewußtsein und der Opferbereitschaft der deutschen Militärbehörde zu verdanken sei, die zahlreiche Bibliotheken aus Süd- und Mittelitalien, vor allem die berühmte Bibliothek der Abtei Monte Cassino, unter schwersten Gefahren vor der Zerstörung durch die anglo-amerikanischen Luftgangster rettete und in den Vatikan schaffen ließ. Es ist somit ausschließlich dem Einsatz deutscher Soldaten zu verdanken, daß diese einzigartigen und unschätzbaren Kulturwerte gerettet worden sind.

Zunahme der politischen Streiks in USA.

Moskau und seine Emissäre bei der „Aufbauarbeit".

Madrid, 15. März. „Arriba" veröffentlicht einen Korrespondentenbericht aus Neuyork, in dem festgestellt wird, daß die Streiks der nordamerikanischen Arbeiter in steigendem Maße politischen Charakter haben. Im letzten Jahre sei die Produktion allein in der bedeutenden Industriestadt Detroit 1045mal stillgelegt worden, obwohl die Streiks wirtschaftlich nicht begründet waren. Der politische Streik ist eines der ältesten Kampfmittel der Marxisten und Bolschewisten, deren Saat jetzt überall in USA. aufgeht.

Antibolschewistische Bauernkundgebungen in Bulgarien

Stockholm, 15. März. Im Zuge der bolschewistischen Durchdringung Bulgariens ist auch das bulgarische Bauerntum durch eine sogenannte Bodenreform schwer betroffen worden, die in Wahrheit die Enteignung zugunsten der sowjetischen Kolchosenwirtschaft bedeutet. Wie „Aftontidningen" auf Grund einer UP.-Meldung mitteilt, berichten aus Bulgarien eingetroffene Reisende, daß Unruhen ausgebrochen sind. In den Gebieten, wo die sowjetische Praxis eingeführt wurde, kam es zu blutigen Zusammenstößen mit den Bauern. Bauern und Milizsoldaten kamen dabei ums Leben.

So will Bonomi zwei Millionen Italiener versklaven.

Mailand, 15. März. Wie AFI aus Rom erfährt, beabsichtigt die Bonomi-Regierung, gesetzlich die allgemeine Arbeitsdienstpflicht einzuführen, um auf dieser Grundlage zwei Millionen Arbeiter zu mobilisieren, die sodann nach England, den englischen Kolonien in Afrika und nach Sowjetrußland zum Einsatz in Kohlenbergwerken und in die Schwerindustrie gesandt werden sollen.

Keine besonderen Wehrmachtrauchermarken mehr

Im Zuge einer Neuregelung der Tabakversorgung der Wehrmacht fallen zur Vereinfachung die besonderen Wehrmachtrauchermarken künftig weg. Bei der Festsetzung der Tabakportion der Wehrmacht wird der Frontkämpfer, wie bisher, bevorzugt versorgt. Alle über achtzehn Jahre alten Angehörigen der Feld- und Ersatzwehrmacht innerhalb des Reichsgebietes (ausschließlich Heeresgruppenbereiche) erhalten künftig ihre Tabakversorgung über die zivilen Raucherkarten, und zwar unabhängig davon, ob sie an der Truppenverpflegung teilnehmen oder Selbstversorger sind. Weibliche Personen zwischen 25 und 55 Jahren erhalten die Raucherkarte für Frauen. Die Raucherkarten berechtigen zwar auch zum Einkauf in zivilen Geschäften, im Bereich der Wehrmacht sollen jedoch die Tabakwaren grundsätzlich in den Wehrmachtverkaufsstellen eingekauft werden, um Störungen in der Zivilversorgung zu vermeiden. Sonderzuteilungen an Tabakwaren für die Zivilbevölkerung werden auch jeweils den Wehrmachtangehörigen gewährt. Fronturlauber, Dienstreisende und Kommandierte von der Front zur Heimat erhalten von den Kartenstellen ihres Aufenthaltsortes zivile Raucherkarten.

„Wir kämpfen uns durch" / Von Kriegsberichter Uffz. Hans Bolgelt.

(dnb.) . . . „ 16. März (PK.) Als diese Worte „Wir kämpfen uns durch", durch die Reihen der ermüdeten, ausgemergelten Männer gingen, straffte es sich zu neuer Tatkraft. Die Märsche der vergangenen Wochen waren nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Der tägliche Kampf mit einem unerbittlichen heftig nachdrängenden Gegner hatte seine Spuren in ihre Gesichter gezeichnet. Doch nun, da es galt, Verbindungen mit den eigenen Stellungen aufzunehmen, traten sie mit neuer Energie zum Angriff an.

Eine starke deutsche Kampfgruppe, von Ritterkreuzträger Generalleutnant von Tettau umsichtig geführt und durch versprengte Einheiten laufend verstärkt, hatte sich, als den Bolschewisten nach ihrem Durchbruch in Pommern an verschiedenen Stellen der Vorstoß an die Ostseeküste gelungen war, nach Norden durchgekämpft und im Raum der Seebäder Horst und Rewal einen geräumigen Brückenkopf gebildet. Die Sowjets glaubten, einen guten Fang zu tun. Schon sahen sie ihr Opfer in dem Kessel, den sie nach Belieben einzudrücken vermeinten. Sie schoben starke Infanterie- und Panzerkräfte in ihren Ostseeschlauch zwischen Dievenow und Rewal und bauten dichte Pakriegel auf den Höhen der Steilufer auf, von denen aus sie die ganze Küste beherrschten.

Aber auf deutscher Seite war die Parole ausgegeben: „Wir kämpfen uns durch!" Jeder Soldat wußte, daß es diesmal um mehr ging als eine rein soldatische Pflichterfüllung. Denn hinter ihnen standen, zu Tausenden geordnet, die Treckwagen, und zu Fuß aus Stadt und Land folgte die Zivilbevölkerung, die ihre Heimat verlassen mußte. Geduldig hatten sie die Strapazen der Flucht auf sich genommen, schweigend waren sie mit dem Gefechtstroß marschiert, im festen Vertrauen auf die militärische Führung, die sich wegen des Fehlens eines geeigneten Hafens zur Aufgabe des Brückenkopfes entschließen mußte.

Es begann mit der Feuervorbereitung durch schwere Schiffsartillerie. Heulend schlugen die gefährlichen Koffer in die sowjetischen Stellungen und pflügten sie um. Als die deutschen Grenadiere zum Sturm antraten, fanden sie trotzdem einen Gegner vor, der sich verbissen wehrte. Jedes Waldstück mußte gesäubert, jedes Dorf im Sturm genommen werden. Hierbei zeichneten sich besonders die Angehörigen der Artillerie-Fahnenjunker-Schule Groß-Born aus, deren aufopferungsvollem Einsatz der Erfolg des Tages in erster Linie zu danken war. In einem Divisionsbefehl wurde ihre Leistung, die einer Reihe von Divisionen den ungehinderten Abmarsch gestattete, besonders gewürdigt. Am Morgen eines stürmischen Märztages reichten die Fahnenjunker den ihnen aus dem Brückenkopf Dievenow entgegenstürmenden Männern einiger Marine-Bataillone die Hand. In den wenigen Angriffsstunden hatten sie acht sowjetische Panzer und zwölf Geschütze ausgeschaltet sowie rund 60 Pakgeschütze vernichtet. Gegen den sofort nach Süden aufgebauten Sperriegel drängten die Sowjets während des ganzen Tages mit immer wieder neu herangeführten Kräften heftig ab. Mehrfach gelangen ihnen Einbrüche bis in Küstennähe, dann warfen sich ihnen Offiziere und Soldaten aller Truppenteile entgegen, um eine Annäherung der Sowjets an die Steilküste zu verhindern, in deren Schutz die Zivilbevölkerung in ununterbrochener Reihenfolge nach Westen abfloß. Einen hohen Blutzoll mußten die Sowjets bezahlen. Strandwälder und Felder waren mit gefallenen Bolschewisten übersät.

Eine Truppe, die seit vielen Tagen und Nächten auf den Beinen war, die sich den größten Versorgungsschwierigkeiten ausgesetzt sah, hat sich durchgekämpft. Dieser Erfolg wird sich in einer wesentlichen Verstärkung der deutschen Abwehrfront im Ostseeraum auswirken.

Kurzmeldungen aus aller Welt

Von Einheiten der Kriegs- und Handelsmarine sind unter maßgeblicher Beteiligung zahlreicher Marinedienststellen an Land seit dem bolschewistischen Einbruch in Ost- und Westpreußen bisher über 500 000 Flüchtlinge, in der überwiegenden Mehrzahl Frauen und Kinder, aus den Ostgauen auf dem Seewege ins Reich zurückgeführt worden.

Der polnische Emigrantenausschuß in London gab den Text einer Note aus, in der es heißt: „Die polnische Regierung als einzige gesetzmäßige und unabhängige Vertretung des polnischen Staates besteht auf ihrem unbestreitbaren Recht, an der Weltsicherheitskonferenz in San Franzisko teilzunehmen. Sie legte feierlichen Protest ein gegen ihre Uebergehung bei den Einladungen."

Alle Amerikaner zwischen achtzehn und zwanzig Jahren werden in den nächsten drei Wochen zum Wehrdienst herangezogen, um die hohen Verluste der USA.-Armee in Europa und im Pazifik auszugleichen. Die Lücken in der USA.-Flotte werden durch Männer von 21 bis 38 Jahren aufgefüllt.

Der Herzog von Windsor ist, wie Reuter meldet, von seinem Amt als Gouverneur der Bahama-Inseln zurückgetreten. Er übernahm den Posten vor nahezu fünf Jahren.

Auf den Staatskommissar der Bonomi-Regierung für die Bekämpfung des Faschismus, Berlinguer, wurde, wie AFI. aus Rom meldet, ein Attentat verübt. Aus einem Gebäude gegenüber dem Regierungspalast Pitinale wurde auf Berlinguer, der an seinem Schreibtisch saß, ein Schuß abgefeuert. Berlinguer wurde an der Hand leicht verletzt. Die Attentäter konnten bisher nicht gestellt werden.

Max ist in Washington davon überzeugt, meldet Reuter, daß das Weiße Haus gezwungen sein wird, eine drastische Reduzierung der Zuteilungen an Fleisch und Fetten für die Zivilbevölkerung der USA. anzuordnen. Die Verpflichtungen der USA. anderen Ländern gegenüber und die weitverbreitete Tätigkeit des Schwarzen Marktes „nehmen die Gestalt der schwersten Lebensmittelkrise in der USA." an, so daß die Vorräte an Rind-, Hammel- und Schweinefleisch praktisch von den Märkten verschwunden sind.

Durch planmäßigen Schmuggel wurden aus Frankreich nach England Parfüms und Luxusartikel, aus England nach Frankreich und Belgien Kaffee und andere Waren gebracht. In beiden Fällen konnte man durch Verkauf an der Schwarzen Börse gewaltige Verdienste einheimsen. Selbst zwei Rennpferde wurden auf dem Luftwege vom Kontinent nach England geschmuggelt.

Nach einer Meldung des „Daily Worker" sind von den tausend Notwohnungen, die in London im Januar errichtet werden sollten, tatsächlich nur drei gebaut worden.

Anna Magdalena Bach

Des großen Thomas-Kantors Johann Sebastian Bach zweite Frau, Anna Magdalena, hat der Nachwelt in ihrer „Kleinen Chronik der Anna Magdalena Bach" eine lebendige Schilderung ihrer überaus glücklichen Ehe geschenkt. Sie selbst liebte die Musik sehr und wurde von ihrem Vater „kleine Nachtigall" genannt. Im Jahre 1720 hörte sie in Hamburg den großen Meister zum erstenmal, ein Jahr später sah sie ihn in Weißenfels und durfte ihm vorsingen. Sie schreibt darüber: „Gott hatte von je meine Seele der Musik geöffnet, und nun, nachdem ich Sebastian Bach spielen gehört, war es unmöglich, daß mir ein anderer Mann auf dieser Welt je etwas hätte sein können."

Im Spätsommer des Jahres 1721, ein Jahr nach dem Tode der ersten Frau, Maria Barbara, hielt Johann Sebastian um sie an. Er war fünfzehn Jahre älter als Anna Magdalena und hatte vier Kinder. Bei der fröhlichen Verlobung sagte der Herzog Leopold der Braut, „daß sie einen Mann eheliche, dessen Name geehrt sein werde, solange Musik auf Erden klinge". Kurze Zeit danach war das Brautpaar zusammen Pate in einer befreundeten Familie, und die glückselige Braut berichtet davon: „Mein blaues Kleid mit den vielen Litzen stand mir sehr gut und ich empfand mit Entzücken, daß ich ihm gefiel, und von da an bis zu seinem Tode galt mir ein zustimmendes Wort von ihm mehr als alle Reden der ganzen Welt. Seine kleinen Kinder standen um uns herum und ich fühlte zum erstenmal, daß wir nun eine Familie waren."

Sie heirateten im Dezember 1721, und sie schreibt: „Nach jenem Hochzeitstage hatte ich kein Leben mehr als das seine. Ich empfand mich wie einen kleinen Strom, den der Ozean aufgenommen hatte. Ich war aufgegangen und eingehüllt in einem Leben, das tiefer und breiter war, als meines je hätte sein können. Und wie ich so Jahr nach Jahr in tiefster Vertrautheit mit ihm lebte, verstand ich seine Größe immer mehr. Oft sah ich ihn so gewaltig über mir, daß ich fast erschrak, doch verstand ich ihn, weil ich ihn liebte." Um sein Werk erfassen zu können, ließ sie sich von ihm im Orgelspiel unterrichten: „. . ich will hiermit nicht sagen, daß ich all seine Werke von vornherein verstand, dazu hätte ich so groß sein müssen, wie er selbst es war; aber all die Jahre, die ich mit ihm verbrachte, all der Unterricht, den ich direkt und indirekt von ihm erhielt, all unser Reden und Sinnen, das immer nur Musik war, hatten bei meiner natürlichen Liebe für diese Kunst doch ein breites Verständnis für die Größe der Musik, die Sebastian unaufhörlich hervorbrachte, in mir erschaffen."

Zu den vier Kindern aus erster Ehe fand Anna Magdalena trotz ihrer Jugend ein sehr gutes Verhältnis. „Alle vier Kinder Sebastians, die ich vorfand, da ich als seine Eheliebste in sein Haus zog — denn die Zwillinge, der gute kleine Leopold lagen schon unterm Grün, wohin ich auch so manche meiner Kleinen betten mußte — waren mir gute, kindlich gehorsame Söhne und Töchter, und nicht lange nach meinem Eintritt in Sebastians Haus schienen sie mir mein eigen Fleisch und Blut zu sein, und auch sie fühlten und sahen mich als ihre wirkliche Mutter an. Ich konnte ja nicht Sebastian lieben und seine Kinder nicht lieben, und wie sie sein Fleisch und Blut waren, so wurden sie bald auch mein eigenes." „. . . Als wir in Leipzig in der letzten Maiwoche des Jahres 1723 ankamen mit unserem ganzen Hab und Gut und der ganzen großen und kleinen Familie und vor der Tür des Kantorhauses stillehielten, sprang Sebastian als erster vom Wagen und bestand darauf, mich nach altem deutschem Brauch über die Schwelle zu tragen." Von nun an umschlossen die Wände des Kantorhauses das große Glück dieser Ehe. Hier wurden noch zwölf Kinder geboren, einige starben hier, hier komponierte der Meister nicht nur für die Welt, sondern auch für seine geliebte Frau, so das unvergleichlich schöne „Willst du dein Herz mir schenken . . .". Hier war sie ihm durch die dreißig Jahre der Ehe eine unermüdliche Hilfe bei der Arbeit, trug Leid und Freud mit ihm und den Kindern — „ich konnte nie frei atmen, wenn ich Sebastian unglücklich sah" — hier erfüllte sie getreulich die schweren Pflichten des großen Haushaltes. Seine große Liebe blieb unverändert, was in seinen Worten zum Ausdruck kommt: „Dein blondes Haar war solange mein Sonnenschein für mich, nun ist das silberne mein Mondenschein, und das ist ein viel besseres Licht für uns junge Liebesleute." Hier starb der große Johann Sebastian in den Armen seiner Frau, wie er es in seinem Liede gewünscht hatte: „Bist du bei mir / Geh ich mit Freuden zum Sterben und zu meiner Ruh' / Ach, wie vergnügt wär' so mein Ende / Es drückten deine schönen Hände / Mir die getreuen Augen zu."

57 Jahre alt, verlassen und arm war sie, als Caspar Burgholt ihr den Gedanken eingab, diese Chronik zu schreiben. Von allem, was der Meister der Töne an irdischem Gut besessen hatte, war ihr nichts geblieben, nicht einmal die goldene Schnupftabaksdose, die sie so gern behalten hätte; aber sie war dennoch reich in ihrer Erinnerung an die glückliche Ehe.

Friedrich Hölderlin

Zur 175. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters.

Betrachten wir es genau, so kennt nur die deutsche Dichtung die Gestalt des heldischen oder des ganz aus seinem Herzen lebenden Jünglings, den sie der Welt als das Ideal einer ebenso erfüllenden wie versprechenden Seinsform darstellt: denken wir an die Lichtgestalt des Siegfried, wie an die ewigen Wahrheitssucher Parzival und Simplizissimus, bis zu Wilhelm Meister und zum Grünen Heinrich, bis zu Jean Pauls und Stifters Jünglingen und bis in unsere Tage. Hat sich die dichterische Sehnsucht diese Idealgestalt so oft herbeigezaubert, so ist es nicht verwunderlich, daß das Schicksal dem deutschen Volke auch einmal ihre leibliche Verwirklichung in der Persönlichkeit Hölderlins schenkte.

Das neue Besinnen auf Hölderlin, dessen Geburtstag sich am 20. März zum 175. Male jährt, und sein Werk fing in dem Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende an, und mitten im wilden Wirbel einer der geistigen Anarchie verfallenden Zeit war es, daß aus dem Zeitgenossen unserer Klassiker aus der Wende des 19. Jahrhunderts auf einmal ein Dichter des 20. Jahrhunderts wurde. Die Aufnahme, die der junge Hölderlin bei seinen literarischen und kritischen Zeitgenossen gefunden hatte, war zwiespältig gewesen. Nur ganz wenige hatten die Tiefe und die Weite des Hölderlinschen Dichtertums erkannt; zu ihnen gehörten nicht die Großen ihrer Zeit, Goethe und Schiller. Die Romantiker ahnen erst und erkennen es, so die beiden Schlegel, Tieck, Görres, Brentano, Bettina, auch einzelne Literaturfreunde, wie der preußische Leutnant von Diest, der den Anstoß zu einer ersten Sammlung Hölderlinscher Gedichte gab. Dabei sind sie aber immer noch unterschiedlich in der Beurteilung des Hölderlinschen Werkes, und auch Ludwig Uhland, 1826 der erste Herausgeber Hölderlinscher Dichtung, hat deren ganze Bedeutung nur teilweise und nur einseitig erkannt.

Was Uhland anfing, wurde dann charakteristisch für die Beurteilung Hölderlins das ganze 19. Jahrhundert hindurch: man suchte das „Gesunde" von dem „Kranken" zu trennen, das heißt, man schied mehr und mehr die Spätdichtung Hölderlins aus seinem Gesamtwerk aus. Schiefe Urteile kamen auf: man sah in Hölderlin den rückwärts Gewandten, den Griechenschwärmer und Pindar-Epigonen, und schließlich wurde es auch noch sein Schicksal, gerade als man sich näher mit ihm beschäftigte und ihm gerechter zu werden versuchte, von jeweils literarisch-politischen Richtungen als Vorspann benutzt zu werden. Erst im 20. Jahrhundert trat er heraus aus der Legende, hinter der man ihn bis dahin verborgen hatte, und man fand in Hölderlin mit einemmal den wahren Dichter der Deutschen, den Seher und Künder. Nietzsche und Paul Ernst gehören zu den ersten, die Hölderlin neu erkannten. In der Fragwürdigkeit des geistigen Daseins um die Jahrhundertwende wurde Hölderlin zum Leitstern für alle die, die nach neuen Wegen suchten. Denn sie erkennen aus den Liedern des Dichters das, was Hölderlin wußte: daß alles Große und Echte nur aus Leid und Not geboren wird. Das ahnte die Jugend, die 1914 Hölderlin wieder entdeckte, das wußte die Jugend, die 1939 ins Feld zog. Denn: „Lebe droben, o Vaterland / und zähle nicht die Toten! Dir ist / liebes, nicht einer zuviel gefallen."

Der Rundfunk am Sonntag

Wilhelm Furtwängler dirigiert am Sonntag die „Unsterbliche Musik deutscher Meister". Im Programm der großen Konzertstunde, die von 18 bis 19 Uhr den alten deutschen Sendern übertragen wird, steht Beethovens 1. Sinfonie C-dur, Werk 21, und die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3. Es spielen die Wiener Philharmoniker. Erna Berger, Maria Müller, Tiana Lemnitz, Lea Piltti, Elisabeth Schwarzkopf, Peter Anders, Hans Hotter und Franz Nöcker singen, begleitet von Michael Raucheisen, Frühlingslieder von Mozart, Schubert, Löwe, Schumann, Wolf und Pfitzner, am Sonntagabend, 20.15 Uhr, im Deutschlandsender. Die Opernreihe am Sonntagnachmittag von 16 bis 18 Uhr im Deutschlandsender bringt „Daphne" von Richard Strauß in der Besetzung der Wiener Staatsoper unter Leitung von Karl Böhm.

Hans Schwarz 55jährig. Am 17. März wird der als Dramatiker wie als Lyriker hervorgetretene Dichter Hans Schwarz 55 Jahre alt. Seine Bühnenwerke, unter ihnen vor allem die Schauspiele „Prinz von Preußen" und „Rebell von England", fanden infolge ihrer sprachlichen Zucht, ihrer geistigen historischen Deutung und der Charakterzeichnung ringender, kämpfender Menschen stärkste Beachtung. Von seinem lyrischen Schaffen kündet der im ersten Kriegsjahr erschienene Band „Geliebte Erde".

Lippe Land

Karriere eines Bescheidenen

Die erste Frage, die man stellen mag, dürfte wohl lauten: „HW. — was ist das?" Einst gab es BMW.s und DKW.s. Jeder tat sich etwas zugute auf „seine" Marke, auf seinen Wagen, der „der beste in der Welt" war, der wenig Benzin verbrauchte, der ein Touren- und Bergwagen war und der auf der Autobahn so seine 110 bis 130 „Sachen" hinlegte.

Der Traum mit den BMW.s und den DKW.s ist ausgeträumt! Uebriggeblieben ist nur der „HW." — Was heißt denn das eigentlich?

Die Neugierde ist verständlich. Aber wollen wir nicht ein bißchen Rätsel raten?

Es gab einmal eine Zeit, da war der „HW." ein Inventarstück von Haushaltungen, das irgendwo im Hinterhof, im Keller oder in einem Schuppen abgestellt war. Man brauchte es wenig oder gar nicht. Ja, es wurde sogar leicht über die Schulter angesehen und fast mißachtet. Man brauchte es ja so wenig. Die Hauptsache: Man hatte es. Für alle Fälle! Es träumte ein abseitiges Dasein in Verborgenheit und Verschwiegenheit, ein Veilchen-, ein Dornröschendasein. Man erinnerte sich seiner selten und nicht allzu gern. Waren einmal Koffer zum Bahnhof zu transportieren, die nötig waren, um für eine schöne, lange Ferienreise — je länger, je lieber — allerlei liebe Dinge bei sich zu haben, dann holte man ihn, den „HW.", hervor. Aber gern auch nicht. Da fuhr man schon lieber mit dem Taxi, die Koffer bei sich, zum Bahnhof. Es war ja alles so schön bequem. Es genügte nur ein Telephonanruf, und man wurde abgeholt und vorgefahren. Alles übrige erledigten Gepäckträger. Der „HW." — na, man hat es wohl inzwischen schon erraten? — der Handwagen war nicht so ganz „standesgemäß". Mit dem HW. durch die Straßen zotteln, das sah so nach „Armeleute" aus! Pf—! Was sollten die Leute von einem „denken"?! Der HW. war doch so etwas wie das „Proletarier-Fuhrwerk". Nein, mit so was konnte man sich nicht blicken lassen! Was das für ein Licht, vielmehr für einen Schatten auf einen warf!

Und nun ist das von Grund auf anders geworden. Heute ist der HW. in all seiner Glorie auferstanden. Heute jubeln die, die einen haben, und die sind betrübt, die keinen haben und sich immer einmal von lieben Nachbarn einen borgen müssen. Denn mancherlei ist von den wie Pilze aus der Erde geschossenen „Selbstfahrern" zu transportieren: Pakete zur Post, Kartoffeln, Kohlen, Holz ... Der HW. kann sich in die Brust werfen: Wer bin ich! Ich bin ein gesuchter Artikel geworden. Jetzt steh' ich und prahl' ich im Licht und war sonst nur so ein bescheidener Wicht im Dunkeln. Ja, so können sich die Zeiten ändern! Und die, die heute mit dem HW. kutschieren, tragen ihr Haupt ganz stolz; denn sie haben „was" zu transportieren! M. Th. H.

Gekürzte Fleisch- und Fettrationen für Selbstversorger.

Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Landesernährungsamts.

In ihrer Auswirkung stellt die Neuregelung eine Kürzung um etwa 13,4‰ dar, d. h. die wöchentliche Selbstversorgerration für über 6 Jahre alte Personen ist von 750 auf 650 und diejenige für unter 6 Jahre alte Personen von 375 auf 325 Gramm herabgesetzt worden. Zur Vereinfachung der Berechnung des Versorgungszeitraumes der nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorger (Gruppe B) ist bestimmt worden, daß die Anrechnungszeit für alle bereits ausgegebenen Anrechnungsbescheide verlängert wird, und zwar, wenn die Anrechnungszeit in der Zeit vom 30. 4. bis 22. 7. 45 endet, wird sie um 4 Wochen, wenn sie in der Zeit vom 23. 7. bis 14. 10. 45 endet, wird sie um 6 Wochen, wenn sie in der Zeit vom 15. 10. 45 bis 6. 1. 46 endet, wird sie um 8 Wochen, und wenn die Anrechnungszeit nach dem 7. 1. 1946 endet, wird sie um 10 Wochen verlängert.

Anrechnungsbescheide, nach denen die Anrechnungszeit vor dem 29. 4. 1945 endet, bleiben unverändert bestehen.

Post für die Volkssturmmänner.

Für die am Westfalenwall in Einsatz stehenden Volkssturmmänner unseres Kreises können Postsachen in der Kreisleitung der NSDAP., Detmold, abgegeben werden.

An unsere Leser!

Unsere gestrige Ausgabe mußte aus technischen Gründen ausfallen.

Unsere Glückwunschecke

Ihr 70. Lebensjahr vollendet heute Witwe Agnes Brodthage, geb. Heitkamp, Detmold, Wall Nr. 7. Am Sonntag vollendet Witwe Henriette Thies, Wülfer Nr. 63, ihr 87. Lebensjahr. Beiden Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Auszeichnung.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefreiter Erwin Niewald in Lemgo ausgezeichnet.

Wir verdunkeln heute:
Sonnenuntergang 18.33 Uhr. Sonnenaufgang 6.33 Uhr.

Rund um das Hermannsdenkmal

„Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen" — in der Abwandlung zu dem Thema: „Anhalter Bahnhof" müßte man allerdings zitieren: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen beworfen werden." Wir hatten geglaubt, daß wir das Thema „Anhalter Bahnhof", nachdem die Einrichtung schon Wochen und Monate überstanden und sich zum Teil eine bewährte Praxis Bahn geschaffen hat, nicht mehr zu berühren brauchten. Aber anscheinend gibt es doch Zeitgenossen, die aus jeder Einrichtung, die der Ueberbrückung eines Notstandes dienen soll, das Recht abzuleiten versuchen, nach freier Wahl und nach persönlichem Gutdünken diesen Bahnhof für sich zu pachten.

Es muß schon sehr zur Stärkung der Freudigkeit, andere mitzunehmen, beitragen, wenn ein Arzt, der sich auf einem eiligen Weg zu einem Kranken befindet, angehalten wird. Mitnehmen? Natürlich! Der Arzt, der ganz in seinen Fall versponnen ist, schrickt aus seinen Gedanken auf, als es bei der nächsten Wegbiegung dann heißt: Bitte, hier halten. Ich muß aussteigen. Noch keine 500 Meter hatte der „Anhalter" benötigt. Ein anderer Fall: Ein junger Mann muß eilends nach Detmold. Sein Gastgeber fragt ihn während der Fahrt, was er denn so dringend in der Landeshauptstadt wolle? Ins Kino! Allein? Nein, seine Frau sei bereits mit einem anderen Wagen vorgefahren. Wir berichten hier nicht etwa Märchen aus 1001 Nacht, sondern Fälle, die sich in jüngster Zeit auf lippischen Straßen ereignet haben.

Noch drastischer und gemeinschädlicher wird das Verhalten von Passanten, die bei einer begründeten Ablehnung (Ueberlastung, andere Fahrtrichtung usw.) nicht nur mit Schimpfworten und Beleidigungen aufwarten, sondern ihrem Unmut auch mit Sand und Steinen Ausdruck verleihen. Daß diese Mitmenschen nicht nur Leben und Eigentum anderer und mit dem Verkehrsmittel ein wertvolles Instrument der Gemeinschaft bedrohen, wollen wir hier gar nicht debattieren. Ihnen sei an dieser Stelle gesagt, daß sie das ganze Gleise des Anhalter Bahnhofes in Verwirrung bringen durch ihr unmögliches und unverantwortliches Verhalten. Viele Arbeitskameraden und andere Volksgenossen, die eine dringende Reise unternehmen müssen (und es reist heute keiner mehr so leicht zu seinem Vergnügen!), können durch ein solches Benehmen nur in Mißkredit kommen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden, gegen solche Auswüchse der Straße scharf Stellung zu nehmen und diese wenigen Saboteure zur Strecke zu bringen.

Das gleiche gilt für die Abendstunden. Der Fern- und Nahverkehr darf auch bei Fliegeralarm keine Unterbrechung erfahren. Auch hier kommen Klagen der Lastzugfahrer, daß sie dann und wann mit Steinen beworfen werden, wenn sie mit vorschriftsmäßig abgeblendetem Licht die Straßen passieren. Es muß sich doch jeder Einsichtige sagen, daß er dadurch nicht nur unersetzliches Material beschädigt, sondern auch den wichtigen Güterverkehr in seinem freien Fluß unterbindet. Auch in diesem Fall kann man nur feststellen, daß der Beruf des Lastzugführers dem des Eisenbahners ähnelt. Er muß durchhalten, und viele seiner Kameraden haben ihre Einsatzbereitschaft und ihr Pflichtbewußtsein mit dem Leben bezahlt.

Deshalb, seid einsichtig! Wir wollen keine Parasiten der Landstraße, die die Gelegenheit auszunutzen versuchen. Freie Bahn dem Verkehr!

W. L.

Kurzmeldungen aus den lippischen Städten

Detmold. Aus dem Meldebuch der Polizei. In der Zeit vom 9. 3. bis 15. 3. 45 wurden im Bereich der Schutzpolizei Detmold folgende Vorgänge registriert. Zur Anzeige gelangten: sieben Personen, die sich längere Zeit nach Auslösung des Fliegeralarms noch auf öffentlichen Straßen aufgehalten haben; eine Person, die ein hellerleuchtetes Fenster ihrer Wohnung während der Nachtzeit nicht verdunkelt hatte; zwei Kraftfahrer, die keine Zulassungspapiere mit sich führten. — In Polizeigewahrsam wurden neun Personen genommen. Außerdem mußten wegen der verschiedensten Uebertretungen 40 Personen gebührenpflichtig verwarnt werden, davon zwei Personen wegen ungenügender Verdunkelung, drei Personen wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung und 35 Personen wegen sonstiger Uebertretungen.

Detmold. Dieb geschnappt. Der rührigen Tätigkeit der Detmolder Kriminalpolizei gelang es, einen Dieb festzunehmen, der mehrere Einbruchsdiebstähle verübt und sich durch Fälschung von Ausweisen in den Besitz größerer Mengen von Lebensmitteln gebracht hat. — Desgleichen wurden zwei Frauenzimmer festgenommen, die sich hier, unter Begehung von mehreren Straftaten, obdachlos herumgetrieben hatten.

Lemgo. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Sägewerksbesitzer August Bödeker und Frau Lieschen, geb. Kracht, feierten in diesen Tagen das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch.

Lemgo. Bestandenes Examen. Frl. cand. pharm. Anna Glöckner, Echternstraße 79, bestand an der Philipps-Universität in Marburg ihr Staatsexamen als Apothekerin mit der Note „sehr gut". Herzlichen Glückwunsch!

Lemgo. Erfolgreiche Berufung. Im Januar d. J. hatte sich, wie wir damals berichteten, P. S. vor dem Amtsgericht wegen Betruges, tätlicher Beleidigung und Vergehens gegen die Verbrauchsregelung-Strafverordnung zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einer Anzeige, die in einer westfälischen Zeitung erschien, eine Hausgehilfin gesucht. Um nun auf alle Fälle eine gute Kraft zu bekommen, hatte er den Vermerk angefügt: „Spätere Heirat nicht ausgeschlossen", obwohl er verheiratet war. Auf diese „verlockende" Anzeige fand sich auch eine Hausgehilfin bereit, ihren Wirkungskreis nach Lemgo zu verlegen. Als sie dann ihr Boot mit hoffnungsgefüllten Segeln nach der alten Hansestadt steuerte, mußte sie feststellen, daß alles ganz anders war, als sie es sich vorgestellt hatte. Es kam zu einem Krach, der sogar zu einer tätlichen Beleidigung durch den Angeklagten führte, obwohl er in der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer in Detmold behauptete, ihm sei lediglich „die Tür aus der Hand geflogen." Er konnte aber unwiderleglich nachweisen, daß er bei dem ersten Kennenlernen in Altenbeken die Hausgehilfin über die wahren Umstände seiner persönlichen Verhältnisse in Kenntnis gesetzt habe, so daß die Hausgehilfin nicht ganz unvorbereitet in das Haus kam. Ueber den versuchten Betrug konnte er aber nicht hinwegreden. Da der Haushälterin kein Vermögensschaden entstanden ist, wandelte die Strafkammer zu Detmold das Urteil der Vorinstanz in eine Geldstrafe um. Er erhielt eine Gesamtstrafe in Höhe von 400 RM., ersatzweise 80 Tage Haft. Nur dem Umstand, daß durch seine kombinierte Such- und Heiratsanzeige niemand geschädigt wurde, und daß die beiden anderen Straftaten nicht zu schwer ins Gewicht fielen, hat der Angeklagte die erfolgreiche Berufung zu verdanken.

Bad Salzuflen Im Ehrenblatt des Heeres genannt. Zwei tapfere Soldaten der Salzestadt wurden unter gleichzeitiger Verleihung der Ehrenblattspange im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt. Es sind dies Rittmeister d. Ref. Helmut Scheele, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, und Hauptmann Eckehard Rose, Kommandeur eines Jägerbataillons. Rittmeister Scheele, der lange Zeit bei der SA.-Standarte 55 in Detmold tätig war, ist bereits seit 1942 Träger des Deutschen Kreuzes in Gold. Er zeichnete sich bei den schweren Abwehrkämpfen im ungarischen Raum durch hervorragende Tapferkeit besonders aus. Sein Draufgängertum riß seine Männer immer wieder mit und spornte sie zu den höchsten Leistungen an. Hauptmann Rose, gebürtiger Salzufler, kämpft von Beginn der Kämpfe in Italien auf diesem Kriegsschauplatz. Mit seinem Bataillon hatte er entscheidenden Anteil an den erfolgreichen Abwehrkämpfen an der Front nordwestlich Faenza. Es war sein besonderes Verdienst, dem Gegner die Klarheit über den Stellungsverlauf verwehrt zu haben, so daß unseren Hauptkräften Zeit gegeben wurde, die Hauptkampflinie auszubauen und zu verstärken. Wir wünschen den beiden vorbildlichen Offizieren, auf die man mit Recht stolz sein kann, auch weiterhin viel Soldatenglück!

Lage. Der Sprung über die Schranke. Ein durchgehendes Pferd raste mit einem Kastenwagen, an dem das vordere rechte Rad fehlte, die abschüssige Lemgoer Straße herunter. Als plötzlich die Schranke geschlossen wurde, sprang das Pferd über die Schranke, wurde aber von dem Wagen niedergerissen, der den Sprung nicht mitmachte. Im gleichen Augenblick passierte auch ein Zug die Strecke, glücklicherweise auf einem anderen Gleis, so daß ein größerer Schaden vermieden wurde. Das Tier mußte geschlachtet werden, da es sich einen schweren Bruch bei dem mißglückten Sprung zuzog. Die Schranke ist reparaturbedürftig.

Horn. Unglaublich, aber wahr. Einer Angestellten der Straßenbahn war am Sonnabendmorgen in der Straßenbahn eine braune lederne Aktentasche mit Inhalt abhanden gekommen. Auf die Verlustanzeige hin wurde der Verliererin zwar der Aktentascheninhalt auf seltsame Weise in die Wohnung gebracht, aber die Aktentasche fehlte. Bei den Utensilien befand sich ein Zettel, in dem es u. a. hieß, daß man die Aktentasche zurückhalte, da man sie selber dringend benötige. Da die betreffende Person erkannt ist, wird sie sich wegen Fundunterschlagung zu verantworten haben.

Blomberg. Gebefreudige Schanzerinnen. Die in Osterwick (Kreis Coesfeld) in der Zeit vom 5. Februar bis 8. März eingesetzten Schanzerinnen spendeten von ihrem Sold den Betrag von 1500 Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz.

Aus den Ortsbauernschaften

Heidenoldendorf. Mütterberatung. Am Dienstag findet wieder eine Mütterberatung statt, und zwar um 15 Uhr im Kindergarten. Die Mütter werden gebeten, eine Viertelstunde vorher zu kommen.

Wüsten. WHW.-Betreuung. Die Auszahlung der Unterstützungen an die vom WHW. Betreuten findet am Dienstag, 20. März, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV. statt. Ausweise sind mitzubringen.

Fünf Minuten Kommunalpolitik

Ein Blick auf die Kriegsaufgaben einer Stadt.

Die nächste größere Behörde, die wir bei unserer Betrachtung kennenlernen, ist mit der Bezeichnung „Wohlfahrts- und Jugendamt" in zu engen Rahmen gespannt, da uns einmal der alte Begriff Wohlfahrt nicht mehr viel zu geben weiß und wir besser dafür: „Fürsorge und Betreuung" einsetzen. Die Aufgaben sind, durch 5½ Kriegsjahre bedingt, auch in diesem Amt stark vermehrt und erfassen einen so großen Personenkreis, daß man sich als Außenstehender davon kein Bild machen kann.

Wer die persönliche Bekanntschaft mit dieser Behörde gemacht hat, wird sicherlich das Gefühl mit nach Hause nehmen, daß er es nicht mit in Gesetz und Verordnungen erstarrten Bürokraten zu tun hatte, sondern mit Beamten, die mit offenem Blick die Probleme des Tages sehen und ihre Arbeit nicht darin erschöpfen, nur den Wortlaut der Vorschriften zu erfüllen, sondern sie auch sinngemäß auszudeuten und anzuwenden. Das Wort Vorsorge — das im Rahmen der NSV.-Arbeit das Leitmotiv aller Arbeit bedeutet — hat auch hier großen Wertungsgehalt.

Wir sagten schon, daß ein großer Personenkreis dieses Amt aufsucht, da hier Fragen des Familien- und Räumungsunterhalts, der Klein- und Altrentner, der Kriegsbeschädigten beider Kriege, der Kriegerfrauen und -witwen bearbeitet und erledigt werden. Die Kriegshilfe wird hier ausgezahlt, die Umsiedler-Kreisfürsorge errechnet, die Personenschäden festgestellt. Die Stadt springt ein, wenn für die Umquartierten die Pensionen ausbleiben; sie ist auch zugleich die Nachlaßverwalterin für Verstorbene.

Im Rahmen des Jugendamtes tauchen neue Arbeitsgebiete auf. Die Betreuung der Jugend ist eine der vornehmsten Aufgaben, die die Führung des Reiches den kommunalen Behörden anvertraut. Eine der wichtigsten Arbeiten ist durch das Tuberkulose-Fürsorgegesetz von 1942 vorgezeichnet. Die Zahl der Amtsvormundschaften beträgt allein in Detmold rund 200. Aus dem Tagewerk einer Stadtfürsorgerin zu erzählen, würde allein eine ganze Betrachtung füllen.

Alles in allem zeigen diese kurzen Stichworte, wie wichtig und verantwortungsvoll das Werk ist, das von den Beamten dieser Behörde zu verwalten ist, und wir hoffen, daß wir durch diese Betrachtung auch das „Wohlfahrts- und Jugendamt" näher in den Blickpunkt der Mitbürgerschaft gerückt haben.

W. L.

Unsere Rezeptecke

Um mit der Fettration, sowie mit der Wurst und Käseration besser zu reichen, können verschiedene Brotaufstriche hergestellt werden. Als Grundzutat werden gekochte Kartoffeln, Mehl, geriebene Semmel oder Gries genommen oder das Fett wird mit Milch oder anderen Zutaten gestreckt. Die Aufstriche, besonders mit Kartoffeln, schmecken frisch hergestellt am besten und dürfen bei warmem Wetter nicht am Vortage hergestellt werden.

Streckbutter: 50 Gramm Butter oder Margarine (auch Butterschmalz) und 2—3 Eßlöffel Milch = 90 Gramm Brotaufstrich. Die Butter wird schaumig gerührt und die Milch tropfenweise dazugegeben.

Aufstrich mit Harzer Käse: 30 Gramm Fett, 60 Gramm Mehl, ⅛ Liter Milch, Salz, Harzer Käse, Kümmel. Man stellt eine Mehlschwitze her und gibt zu der kochenden Masse den in kleine Würfel geschnittenen Harzer Käse und den Kümmel und läßt noch einmal aufkochen. Während des Abkühlens muß häufiger umgerührt werden.

Leberwurstaufstrich: 20 Gramm Fett, Zwiebel oder Lauch, 40 Gramm Mehl, ¼ Liter Wasser, 100 Gramm Leberwurst, Salz, Majoran. In dem verlassenen Fett röstet man die feingeschnittene Zwiebel an, gibt das mit der Flüssigkeit angerührte Mehl hinzu und dünstet durch. Je nach Dickflüssigkeit des Mehles gibt man noch Flüssigkeit hinzu. Der Brei wird gekocht, dann läßt man ihn abkühlen, mischt die Leberwurst unter und schmeckt ab.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Der Deckel

Wer ihn vergißt, besorgt Kohlenklau's Geschäfte! Ein Teller tut's auch. Dampf gehört unter den Deckel, muß kochen und Kohle, Strom und Gas sparen helfen! Leichtes Sprudeln genügt immer, denn Kochen kennt keine Stärkegrade. Wenn der Deckel tobt, ist Kohlenklau im Topf.



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Möllinghof.

Copyright by Verlag Fritz Tauchnitz Halle

(92. Fortsetzung.)

Sie fragt teilnehmend:

„Ist er schwer verwundet?"

Nur zögernd quält sich die Antwort über die Lippen Quermanns:

„Er ist gefallen!"

Elfriede schiebt den Jungen von den Knien und fragt mit erschreckten Augen:

„Und Ewald?"

Jetzt nimmt Peter das Wort:

„Er lebt, aber sie haben ihm die linke Hand zerschossen!"

Sie wiederholt langsam, als müsse sie die Bedeutung des Wortes erst begreifen:

„Er lebt!"

Dabei zieht sie den Jungen wieder an sich:

„Reinhard, dein Vater lebt! Er kriegt das Eiserne Kreuz! Freue dich, Junge! Wenn er nächstens nach Detmold ins Lazarett kommt, dann besuchen wir ihn."

Die eben noch schreckgeweiteten Augen schimmern in feuchtem Glanz. Ewald lebt! Sie wird ihn schon in Kürze wiedersehen! Was will sie mehr! Alles Weitere wird Gott, der schon bei dem Vorstoß die Hände über den geliebten Mann gebreitet hat, sicher zum Besten wenden. Es ist Zeit zum Abendessen, sie hat in der Küche zu schaffen, macht sich von Reinhard frei und freut sich auf das Wiedersehen, doch in die Freude mischt sich das Mitleid mit den Eltern Heinis. —

In der Klinik der Frankfurter Hochschule liegt Ewald fiebernd. Die Aerzte haben an seiner Hand herumgeschnitten, um die Knochensplitter zu entfernen, doch schlimmer als die Zerstörungen der Mittelhand ist der eiternde Fieberherd, der ihn seit Tagen phantasieren läßt. Die Schwester Korbula hat heute bereits zum dritten Male den Verband erneuert; jetzt ist das Fieber abgesunken, und der Kranke schläft mit ruhigen Atemzügen. Der Arzt ist mit dem Befund zufrieden, da die Gefahr des Wundfiebers überwunden ist. Freilich kann kein Doktor die zertrümmerten Knochen der Hand ersetzen!

In seinen Fieberträumen hat der Unteroffizier immer wieder zwei Frauennamen genannt: Elfriede und Greta, Greta und Elfriede. Die Schwester hat in seiner Brieftasche die Bilder von zwei jungen Frauen entdeckt, die sie jetzt auf der Marmorplatte des Nachttisches aufbaut. Wenn der Verwundete aufwacht, so werden ihn strahlende Augen begrüßen. Sie blickt sich noch einmal im Zimmer um und zieht die Tür leise hinter sich zu.

Durch die hohen Fenster blickt die Oktobersonne in die helle Stube und wandert langsam über das weiße Bett, bis sie das fiebergerötete Gesicht des Kranken und die Bilder der jungen Frauen erreicht hat, die auf das Erwachen des Unteroffiziers warten. Wie aus weiter Ferne klingt gedämpft der Lärm der Großstadt und hell und deutlich das Lied der marschierenden Soldaten:

„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn!"

Jetzt weckt die Sonne den Mann aus langem Schlafe, da seine Seele hilflos in Vergangenheit und Gegenwart nach Halt suchte. Die Sonne läßt nicht locker und weicht erst, als sich die Lider heben und die erwachenden Augen diese fremde Umgebung nach etwas Bekanntem abtasten. Die Strahlen des Lichtes liegen auf dem blanken Papier der Bilder und locken die Blicke des Mannes zu den Gesichtern, die seinen Fiebertraum beherrschten. Dann überläßt das Tagesgestirn den Verwundeten seinen Gedanken.

Er hat den Kopf zu den Bildern gewendet, und ein Lächeln blüht auf den schmalen Lippen. Er fragt nicht, wo er ist und wie er hierher gekommen; es genügt ihm, daß sie bei ihm sind, die seine Seele suchte, Greta und Elfriede. Er überlegt auch nicht, was früher war und wer seinem Herzen am nächsten steht. Er hat sie beide lieb und hat sie gleichermaßen nötig, die Tote und die Lebende.

Die Fülle des Lichtes ermüdet die Augen, so daß er sie schließen muß. Ihm ist, als wäre er aus tiefem Schlummer erwacht und müßte sich erst darauf besinnen, wie er am Abend vorher zur Ruhe gegangen sei. Allmählich steigen allerlei Bilder vor ihm auf. Gestern — ja war es gestern? — hat er mit Martin den Franzosen geholt und wie einen Hammel zum eigenen Graben geschleppt. Was aber ist Heini Detmar geblieben, der doch den Stoßtrupp führte?! Plötzlich schreckt er zusammen und reißt die Augen auf: Er sieht das bleiche Gesicht des Freundes und spürt an den Fingern die Todeskälte seiner Wangen.

Nun fühlt er auch die Schmerzen in seiner linken Hand und weiß mit einem Male, daß der Sanitäter diese verbunden hat, und daß er durch die tiefe Nacht mit Martin zum Feldlazarett gewandert ist. Er sieht auch das Gesicht des Stabsarztes vor sich, der die schmerzende Hand untersucht und frisch verbunden hat; er hört seine Worte:

„Der Unteroffizier muß sofort ins Heimatlazarett! Eine Menschenhand ist ein Wunderwerk, an dem wir hier draußen nicht herumpfuschen können."

Dann weiß er noch, daß er im schmalen Bette des Lazarettzuges lag und er jeden Stoß der Schienen in der Wunde verspürte. Was weiter mit ihm geschehen ist, das ist ihm verborgen. Er tastet nach der verletzten Hand und ist aus plötzlicher Angst erlöst, als er sämtliche Fingerspitzen fühlt. Nun zieht er, mutig geworden, die Linke heran und betrachtet den Schaden. Der Daumen ist frei vom Verbande, der sich fest um die Mittelhand legt. Der Zeigefinger bewegt sich und auch der kleine Finger, aber die beiden anderen! Sie sind geschwollen und so merkwürdig kühl und gefühllos und rühren sich nicht auf seinen Befehl.

Plötzlich bricht über ihn die Erkenntnis herein, daß er ein Krüppel geworden ist, der seine linke Hand niemals wieder wie früher gebrauchen kann. Hilfesuchend blickt er zur Seite nach Greta und Elfriede. Diese schauen ihn mit ewig gütigen Augen an. Ihre Liebe hat nichts mit seinem Gebrechen zu tun und überwindet alle Herzensnot, ja sie lächeln über seinen Schrecken, strahlend Greta und ernst Elfriede.

Ein heißes Verlangen erfüllt ihn nach dem kleinen Fachwerkhaus, über dem jetzt die Buchen vom Golde gleißen, nach zwei grauen Augen, die wie eine Mutter zu trösten wissen, nach zwei Gräbern, die seiner Jugend Liebstes bergen.

Als die Schwester nach einer Stunde mit der Mittagsmahlzeit die Krankenstube betritt, liegt Ewald in ruhigem Schlafe, und seine entspannten Züge atmen den Frieden der Genesung. Vom Klirren des Eßgeschirrs wird er wach. Bisher hat man ihm nur mit Mühe etwas Nahrung einflößen können, jetzt aber spürt er den lockenden Duft der Speisen und merkt den neu erstandenen Hunger und betrachtet die Schüsseln mit verlangenden Blicken.

Die Schwester rückt ihm die Kissen zurecht und ordnet die Teller, doch braucht sie ihm nichts mehr einzulöffeln, denn die Eßlust des Genesenden enthebt sie jeder Helferschaft. Seit seiner Knabenzeit hat es ihm nicht mehr so gemundet wie an diesem ersten Tage, da er seiner Sinne wieder mächtig geworden ist.

Die Schwester hat sich neben das Bett gesetzt und schaut dem Schmausenden fröhlich zu, der bald ihr, bald den beiden Bildern einen dankbaren Blick zuwirft. Er weiß nicht, wem er zu dieser Stunde mehr verpflichtet ist, der Pflegerin, die seinem Körper Hilfe brachte, oder Greta und Elfriede, die seiner Seele Freude schufen.

Nun er gesättigt ist, streckt er sich behaglich, langt nach den Bildern und sagt lächelnd:

„Das sind meine Frauen. Dieses ist Greta und das Elfriede!"

Als die Schwester scherzend bemerkt:

„Sie sind doch kein Wiedertäufer mit mehreren Frauen!" huscht ein Schatten über sein Gesicht:

„Greta liegt auf unserem Friedhof neben meiner Mutter und Elfriede ist fern im Lippischen!" Er richtet sich auf dem gesunden Arme und bittet eindringlich:

„Schwester, helfen Sie mir, daß ich bald in ein Heimatlazarett komme! Ich möchte unsere Gräber besuchen und meiner Elfriede mehr nahe sein, wenn sie nächstens niederkommt."

Die Schwester hat Verständnis für solche Wünsche, sie will sich bei dem Professor für ihn verwenden, doch soll er fortan dafür sorgen, daß er fieberfrei bleibt und wieder kräftig wird. Das verspricht er ihr lachend in die Hand und stellt die Bilder wieder auf das Nachtkipind. Seine Augen versinken in die blauen Augen, in die grauen Augen, bis sie sich satt gesehen haben und von der Fülle des Reichtums beseligt sich im Lande des Traumes schließen.

*

Hoch über dem engen Tale liegt das Kurhaus; wie ein goldburchwirkter Teppich breitet sich der Buchenwald zu seinen Füßen, und über der Kuppe der Grotenburg reckt der Cherusker-Herzog den Schwertarm in den Oktoberhimmel.

Ewald ist heimgekehrt zu seinen Bergen und trinkt ihre herbe Schönheit mit weit geöffneten Augen. Die Schwester Korbula hat Wort gehalten und der Herr Professor hat ein Einsehen gehabt:

„Am schnellsten werden Sie natürlich in der Heimat gesunden! Wir Aerzte haben getan, was wir konnten; was nun noch zu tun ist, dabei hilft Ihnen am besten Ihre Frau!"

(Fortsetzung folgt.)

Stumme Fründskop

Kamm ek Sunndag feo per Teofall
achter Lütgemeuers Keohstall;
wo man up'n Meßfall trett,
keik'n Isel dür dat Ledt.
Ek keik öhn an, heu keik mui an,
keik mui eus feon bitken nui an,
schließlich maken wui kulant
us up iuse Dort büikannt.
Heu see nix un ek schweig stille,
wobui heu no beuden Flanken
af un teo denn Prußsteert krülle,
feo os Iutdruck van Gidanken.
Und feo häk mui met denn äolen
Gruisen prächtig unnerhäolen.
Lött heu achter süiner dicken
Bleffen äok iut keuner Ecke
wat van süiner Wüisheut blicken,
müiner Meunge hät heu wecke.
Giwt et nich feo mängen dörken*)
Minsken, dat es teo büimerken,
de bezüglich Unvernunft
jeuden Isel öwwertrumpft?! . . .
Wüil ek niu an müinen Frünne
feovell Dörkheut gar nich kinne,
meune ek, et wör nich recht,
datt man Isel teo öhn feggt
Doch öhn kränkt dat nich'n bitken,
feo os mui dat vörkümmt.

*) törichten — Fritken.

Betrachtungen am Postschalter.

Das eine Herz ähnelt einer offenen Karte, das andere einem Briefe mit sieben Siegeln. Blicke zwischen heiratsfähigen jungen Leuten sind Telegramme. Mancher, der heiraten will, wünscht eine „Draht"-Antwort. Eine Liebeserklärung ist ein Einschreibebrief, eine Verlobung eine Anweisung. Ein Kuß ist eine Drucksache. Das „Ja" eines Treulosen ist ein Muster ohne Wert. Die Ehe ist ein Paket; Pakete haben sehr verschiedenen Inhalt und enthalten oft gute, aber leicht verderbliche Sachen. Eine Geldheirat ist ein Nachnahmepaket.

Fabel.

„Wie gemein du bist!" sagte die Zunge zum Zahn, der ein Stück Fleisch zerriß.

„Gemein?!" rief der Zahn. „Ich reiße nur Wunden in totes Fleisch, du aber in lebendes."

Die Gaufilmstelle zeigt:

Programm vom 18. bis 25. März.

1. **Spielstelle Detmold:** täglich Veranstaltungen laut Anzeigenteil.

2. ** **„Ein Zug fährt ab."** Sonntag: Horn; Montag: Leopoldstal.

3. ** **„Der Postmeister."** Dienstag: Veldrom; Mittwoch: Heiligenkirchen; Donnerstag: Pivitsheide; Sonnabend: Remmighausen; Sonntag, 25. 3.: Horn.

4. ** **„Männer müssen so sein."** Sonntag: Mosebeck; Mittwoch: Billinghausen; Donnerstag: Ehlenbruch; Freitag: Helpup; Sonnabend: Asemissen; Sonntag, 25. 3.: Leopoldshöhe.

5. * **„Die Zaubergeige."** Sonntag: Bentrup (14 Uhr) und Steme (20 Uhr); Montag: Brake; Dienstag: Boßheide; Mittwoch: Donop; Donnerstag: Dörentrup; Freitag: Humfeld; Sonnabend: Bega; Sonntag, 25. 3.: Alverdissen (14 Uhr) und Asmissen (20 Uhr).

6. ** **„Unsterblicher Walzer."** Sonntag: Eschenbruch (14 Uhr) und Glashütte (20 Uhr); Montag: Brakelsiek; Dienstag: Lothe; Mittwoch: Schwalenberg; Donnerstag: Elbrinxen.

7. ** **„Hundstage."** Freitag: Bentorf-Harkemissen; Sonnabend: Kirchheide, Sonntag, 25. 3.: Retzen.

8. * **„Seine beste Rolle."** Sonntag: Barenholz; Montag: Erder; Dienstag: Langenholzhausen; Mittwoch: Hohenhausen; Donnerstag: Bavenhausen; Freitag: Almena.

Kreisleitung Lippe, Kreisfilmstelle.

Wunschkonzert im Dunkeln / Erlebnis einer Regennacht von Josef Johannsen

Wenn der Regen rieselnd niedergeht und sich schwer in den Mantel setzt, wenn der Nebel herbstlich tief hängt und dazu alle Lichter, aber auch wirklich alle, wie es die Not gebietet, erloschen sind, ja, dann ist es in den Straßen der Vorstadt finster wie im Leib der Erde, pechschwarz ohne jede Schattierung

In einer solchen Nacht — es war um die zehnte Abendstunde — war ich auf dem Weg in meine Wohnung draußen in der Vorstadt. Das heißt, ich war nicht immer auf dem Weg, oft war ich in der Gosse und oft vor einer Hauswand. Ich nahm die Brille von der Nase; denn sie konnte mir ja nicht mehr helfen, sie hätte nur leicht bei einem Anprall zersplittern können. So tastete ich vorwärts wie in jenen Träumen, in denen man jeden Schritt mit einem furchtbaren Angstgefühl tut. Ich kam mir verlassen vor und sann auf Mittel, wie ich wenigstens Zusammenstöße mit anderen Passanten vermeiden könnte.

Wenn ich nachdenke, geschieht es manchmal, daß mir etwas einfällt. Diesmal fielen mir Schiffe ein, die im Nebel fahren. Wie machen sie es, daß sie nicht zusammenstoßen? Sie lassen die Sirenen heulen. Und was macht ein armes Menschlein, das im Dunkeln tappt? Es pfeift.

Also pfiff ich. Ich pfeife nicht gut, aber an diesem Abend ging es, weil es aus Verzweiflung geschah. Ich pfiff ein Lied, einen Marsch, einen Foxtrott, ein Menuett, ich pfiff den Frühlingsstimmenwalzer und die Morgenstimmung von Grieg. Und der Regen rieselte und die Nacht blieb schwarz

Aber sie blieb nicht stumm. Ich hörte Schritte, die mir entgegenkamen, und war glücklich, wie sie mir auswichen. Einmal sagte einer neben mir: „Cis! Sie pfeifen ja C!" Ich dachte, das war sicher einer aus dem Orchester. Vielleicht war es auch der Städtische Musikdirektor. Dann gehörte das ja gewissermaßen in sein Fach.

Mit Pfeifen kommt man gut vorwärts. Das merkte ich an diesem Abend. Aber dann hörte ich Schritte hinter mir. Erst *einen* Schritt. Ich konnte genau feststellen, es war der Schritt einer Dame. Dann kamen aus einer Nebenstraße ein paar Schritte hinzu. Es mußten jetzt vier oder fünf Gefährten meines nächtlichen Weges sein. Ich merkte, daß sie immer im gleichen Abstand hinter mir blieben. Ich mußte unwillkürlich an den Rattenfänger von Hameln denken. Nur konnte ja mein Gepfeife nicht so lieblich sein wie das des Rattenfängers, wenn ich C statt Cis pfiff. —

Indessen, man kann nicht ununterbrochen pfeifen. Auch nicht im Dunkeln. Also legte ich eine Pause ein in der Hoffnung, daß hier in den verkehrsärmeren Vorstadtstraßen die Gefahr eines Zusammenpralls geringer sein würde. Einen Augenblick ging der Marsch schweigend durch die Dunkelheit. Ich hörte die Schritte noch hinter mir und den Regen auf einen Schirm tropfen.

Da meldete sich hinter mir eine liebliche Damenstimme. Es klang wie Sirenengesang an mein nächtlich verregnetes Ohr: „Bitte, pfeifen Sie doch noch eins. Das Lied von der Rosemarie von vorhin!"

„Heißen Sie Rosemarie?" fragte ich erpresserisch, ohne meinen Schritt zu verkürzen.

„Erraten", kam es kaum hörbar zurück.

Also gut! Das Lied von der Rosemarie. Dann fragte ich: „Weshalb gehen Sie eigentlich hinter mir her?"

„Ach, es geht sich gut so, das mit dem Pfeifen ist eine gute Idee. Und: wer pfeift, ist sicher kein schlechter Mensch."

Das ehrte mich Und ich wollte gerade wieder fortfahren zu pfeifen, da sagte eine Männerstimme: „Ach, pfeifen Sie doch bitte jetzt noch mal die ‚Kleine Nachtmusik'. Ich habe Mozart so gern." Ich pfiff ein Stückchen daraus, so gut und genau ich es konnte. Wir kamen an einer Straßenkreuzung vorüber, und ich hörte, wie zwei von „meinen" Schritten sich entfernten. Vielleicht waren sie hier zu Hause Dann hörte auch der Männerschritt auf, mitten in meinem Konzert. Ich dachte, wie schön es sein muß, eine solche Melodie aus der schwarzen Regennacht mit ins trauliche Heim zu bringen.

Jetzt hörte ich nur noch den Schritt von Rosemarie hinter mir Wir gelangten wieder zu einer Kreuzung. Ich mußte nun links abbiegen. Der Schritt von Rosemarie ging geradeaus. Sie rief noch: „Schönen Dank auch!"

Und ich pfiff noch einmal das Lied von der Rosemarie. Nun meinte sie vielleicht, ich pfiffe es für sie. Aber ich pfiff es für meine Frau, wie ich es jeden Abend in der Nähe meines Hauses tue, damit sie weiß, daß ich komme.

Die nahrhafte Hose / Eulenspiegelei von Eduard Franz

Einst sprach Till Eulenspiegel bei einem ebenso reichen wie geizigen Müller um Arbeit vor. Als dieser des Schalkes Namen hörte, rief er: „Ah, dich kenn' ich! Du warst es doch, der meinen Vetter, den Bäcker in Dingelbach, so köstlich an der Nase herumgeführt hat. Gott, habe ich damals gelacht. Aber das eine sag' ich dir, mir wirst du keinen Streich spielen, ich bin auf der Hut!"

Till beteuerte, daß dies auch keineswegs seine Absicht sei und daß er, wenn der Müller keine Arbeit für ihn habe, schon mit einem bescheidenen Quartier für eine Nacht zufrieden wäre

„Ein Nachtlager kannst du haben", erwiderte der Müller, froh, nicht um mehr gebeten worden zu sein. „Um aber vor deiner Schalkheit ganz sicher zu sein, werde ich dich in eine Kammer mit vergittertem Fenster sperren."

Und er schob Till rasch in ein enges, finsteres Gemach, drehte den Schlüssel im Schloß und rief seinem hungrigen Gast durch die Tür noch rasch zu: „Den Kammerschlüssel steck' ich zur Vorsorge in meinen Hosensack, und jetzt wünsch' ich dem Herrn eine geruhsame Nacht."

Till steckte mißmutig den Kopf durch das vergitterte Fenster und dachte angestrengt darüber nach, wie er es bewerkstelligen sollte, seinen knurrenden Magen doch noch zu seinem Recht kommen zu lassen.

Da erschien vor dem Fenster des Müllers Sohn, ein etwas einfältiger Knabe. Till erzählte ihm eine halbe Stunde lang drollige Geschichten und warf dann so nebenbei die Frage ein, ob der Junge ihm nicht etwas aus des Vaters wohlgefüllter Speisekammer bringen könne

„Das geht leider nicht", stotterte der Junge, „denn der Vater hat die Würste gezählt, die Brote genau eingeteilt und den Umfang der Käselaibe gar mit Kreide aufgezeichnet."

„Und was macht dein Vater jetzt?" fragte Till nach einer Pause.

„Er schläft schon."

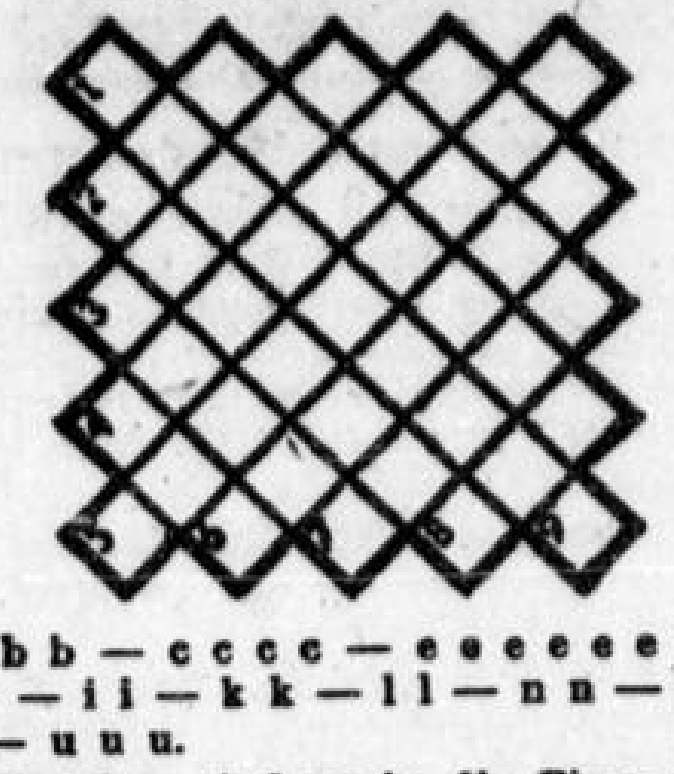
„Dann bring' mir doch seine Hose. Ja, sieh mich nicht so verwundert an. An der Hose eines Müllers ist so viel Mehlstaub dran, daß man sich leicht davon einen Teller Brei bereiten kann. Bring' sie nur schnell."

Der Knabe brachte sie wirklich, und Till tat, als kratze er das Mehl sorgfältig von ihr ab, dieweil er in Wahrheit nur den Schlüssel zu seiner Kammer daraus hervorholte. — Als auch der Knabe schlafen gegangen war, schlich sich der Schelm in die Speisekammer des Müllers, wo er sich an dem dort aufbewahrten leckeren Vorrat so gütlich tat, daß dieser fast um die Hälfte ab-, der Umfang von Tills Bauch dagegen gut um das Doppelte zunahm. Dann packte der Schalk seinen Ranzen, um noch in derselben Nacht einen Verdauungsspaziergang in das nächste Dorf anzutreten.

Der reiche Müller aber war des andern Morgens noch um etwas reicher geworden: nämlich um die Erfahrung, daß einem Schelm nicht zu trauen ist, auch wenn man ihn hinter Schloß und Riegel glaubt.

Rätselecke

Doppelpyramidenrätsel.



a a — b b — c c c c — e e e e e e e — f f — h h h h h — i i — k k — l l — n n — p — r r — s s s s s — u u u.

Die Buchstaben sind so in die Figur einzusetzen, daß die Waagerechten und Senkrechten gleich lauten und Wörter folgender Bedeutung ergeben.

1. Mitlaut, 2. Ordensbruder, 3. Pöbel, 4. Nahrungsmittel, 5. lautes Rufen, 6. Widerwille, 7. Ängstlichkeit, 8. trockenes Gras, 9. Mitlaut.

Auflösungen aus voriger Ausgabe

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Wink, 4. Aspik, 8. Alter, 10. Pisa, 11. Logik, 13. Altau, 15. Inge, 16. Union, 17. Start, 18. Elfe. — Senkrecht: 1. Wallis, 2. Ilm, 3. Keller, 5. Spinne, 6. Pik, 7. Kanone, 9. rot, 12. Gau, 13. Aga, 14. Hof.

Ein Herz ist frei

Ein Herz steht unbewohnt und leer.
Da kommt ein junger Mann daher
Und denkt: Aha! Das paßt vorzüglich.
Hier mache ich es mir gemütlich! —
Begierig und des Planes schlüssig,
Hält er's jedoch für überflüssig,
Soviel an Sorgfalt zu verschwenden,
Den richt'gen Schlüssel zu verwenden.
Und kurzerhand bricht er gemein
Die Herzenstüre einfach ein.
Jedoch, da nun das Schloß zertrümmert,
Merkt er alsbald, und zwar bekümmert:
Er hat sich den Erfolg vermießt,
Weil man ihn nicht ins Herze schließt.

Erika Engel.

Anekdote.

Es war zu der Zeit, da das Deutsche Reich noch in viele kleine Staaten zerfiel, die alle ihre besonderen Abgaben und Zölle erhoben, als sich die nachfolgende Geschichte zutrug:

Ein Bauer aus dem Badischen wollte eine fette Gans zu seinem Bruder ins Württembergische bringen. Er drehte ihr den Hals um, warf sie auf den Wagen ins Stroh, setzte sein hübsches, fünfzehnjähriges Töchterchen auf den Rücksitz und fort ging's mit Hü und Hott der Grenze zu.

Der Mann war ehrlich genug, dem Staat zu geben, was des Staates war, deshalb beantwortete er die Frage des Zöllners am Schlagbaum, ob er etwas zu verzollen habe, mit dem Bemerken: „Weiß nicht. Ich habe nichts als die Gans dahinten", und wies mit dem Peitschenstiel nach rückwärts.

Das Mädchen, brav und sittsam, wird purpurrot, wie der Beamte zu ihr hinblickt.

„Du kostest keinen Zoll", meint er dann schmunzelnd und zieht den Schlagbaum auf.

Verlagsleiter: Eduard Preißler Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster) I. V.: Erich Meinhard Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold — RPK I/875 — Z. Z. ist Pl. 8 gültig

---

Ernst und Dorette Sigges

meine geliebten Eltern wurden mir durch Terrorangriff entrissen. In tiefstem Schmerz: **Else Pieper,** geb. Sigges, und Gatte (vermißt), nebst Kindern und allen Verwandten. Lauenförde an der Weser, im März 1945.

Hans Kaul

Amtsgerichtsrat, Ltn. d. R. u. Ordonnanzoffz., Inh. d. KVK. 2 m. Schw., mein lieber Mann, Sohn u. Neffe, ist am 18. 1. 1945 im Osten im Alter von 36 Jahren gefallen. In stiller Trauer: **Liselotte Kaul,** geb. Meyer, Senatspräsident **Dr. Fritz Kaul, Henriette Kaul.** Detmold, Goethestr. 10, März 1945.

Willi Bröker

ϟϟ-Oscha. u. Zugführer i. e. Artl.-Regt., unser einziger, geliebter Sohn, mein guter Bruder, fand am 22. 1. 1945 im Alter von 25 Jahren im Westen den Heldentod. In unsagbarem Schmerz: **Heinrich Bröker und Frau Luise,** geb Gröne, **Ursula Bröker,** u. Verw. — Hiddesen. Trauerf. 2. Ostertag, Marktk., Detm.

Heinz Stocksmeier

Gefreiter, Inh. d. EK. 1 u. 2, d. Nahkampfsp., d. Sturmabz. u. silb. Verw.-Abz., unser einziger Sohn u. Bruder, starb an seiner schweren Verwundung im Alter von 18 Jahren. In tiefer Trauer: **Heinrich Stocksmeier u. Frau,** Geschw. u. Angeh. Hohenhausen. — Beisetzung d. Urne Montag, 8 Uhr, in Hohenhausen.

Emil Bünte

ϟϟ-Uscha., mein herzensguter Mann und glücklicher Vati, mein lieber Sohn u. Bruder, mußte am 7. 2. im 28. Lebensjahre im Südosten sein Leben lassen. In tiefem Schmerz: **Frau Elisabeth Bünte,** geb. Husmann, **Klein Christel, Witwe Bünte,** Geschw. u. Anverw. Bösingfeld, Almena und im Felde.

Friedrich Göker

Obergefr., EK. 2, Sturmabz., Verw.-Abz. u. Ostmed., mein geliebter Mann u. glücklicher Vater, unser lieber Sohn u. Bruder, starb am 28. 1. 45 im Osten den Heldentod im Alter von 32 Jahren. — In tiefer Trauer: **Hermine Göker,** geb. Siek, **Friedrich,** u. alle Angehörigen. — Großenmarpe.

Hugo Heimbecher

unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, ist am 14. März im Alter von 86 Jahren sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Alexander Heimbecher** nebst Bruder u. Schwestern sowie Angehörigen. — Brake (Lippe). Beerdigung Sonntag, 16.30 Uhr, vom Trauerhause, Mittelstraße 45, aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heinz

mein lieber Sohn und Bruder, ist heute im Alter von fast 8 Jahren nach langem, schwerem Leiden heimgegangen. — In tiefem Schmerz: **Ida Krug,** geb. Tillmann, **Lotti Krug** u. alle Anverw. — Luhe, 14. 3. 1945. Beerdigung Sonnabend 18.45 Uhr, von der Kapelle Wolffsche Stiftung aus. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Friedrich Schumacher

Eisenbahn-Oberschaffner a. D., unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, ist heute sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Die Hinterbliebenen.** Lage, Lemgoer Straße 63, den 13. März 1945. Beerdigung Sonnabend morgen 6.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Heinrich Kochsiek

unser lieber Vater, ist im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Familie Heinrich Kochsiek.** Holzhausen Nr. 130 bei Sylbach. Beerdigung war Freitag, 8 Uhr.

Dr. med. Ferdinand Steingießer

ist am 14. März im festen Glauben an seinen Erlöser hinübergegangen in die Ewigkeit. Im Namen der Angehörigen: Schwester **Elsbeth Karsten.** Bad Salzuflen, 14. März 1945. Beerd. Sonnabend v. Elternhause, Parkstr. 16, aus um 9 Uhr. Seelenamt Sonnabend, 7.15 Uhr, kath. Pfarrk.

Lothar

unser lieber kleiner Sonnenschein, ging im zarten Alter von fast zwei Jahren wieder von uns. In stiller Trauer: **Wilhelm Beckmann und Frau Frida,** geb. Möller, **Willi** als Bruder, und Angehörige. Pottenhausen, den 13. März 1945. Beerdigung Sonnabend morgen 8 Uhr vom Trauerhause aus.

Heinrich Pielemeier

mein lieber Mann, unser guter Bruder, durfte heute abend nach kurzer, schwerer Krankheit im festen Glauben an seinen Erlöser heimgehen. In stiller Trauer im Namen aller Anverw.: **Hermine Pielemeier,** geb. Reese. — Pillenbruch, 15. 3. 1945. Trauerfeier Dienstag, 14.30 Uhr, in der Kirche zu Bergkirchen.

Witwe Karoline Dinklage

geb. Zurheide, unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, entschlief am 13. 3. im 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Familien Friedrich u. Wilhelm Dinklage, Familien Paul u. Wilhelm Barowsky.** — Detmold, Lagesche Str. 110, Schötmar, 15. 3. 45. Beerdigung Sonnabend von der Leichenhalle aus. Trauerfeier 9 Uhr.

Margarethe Hoffmann

geb. Röhrig, unsere geliebte Mutter, entschlief heute im Alter von 71 Jahren. — In tiefer Trauer: **Familien** Oberstlt. **Paul van Kann** u. Dr. Ing. **Herm. Pötter.** — Essen, z. Z. Blomberg, Neutorstraße 37, 15. 3. 1945. Beerd. Sonntag, 12 Uhr, v. Friedhof in Blomberg aus. Seelenamt Mittwoch, 10 Uhr, kath. Pfarrkirche.

Ingrid Schlicker

unsere liebe, gute Tochter und Schwester, ging heute im blühenden Alter von 16½ Jahren vom Leben in den Tod. In tiefem Schmerz: **Die betrübten Eltern** u. Geschwister nebst Anverw. Lemgo und Bochum, 15. März 1945. Beisetzung 19. März 1945 vom Krankenhause aus.

Anna Sassenberg

geb. Schröder, unsere liebe Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, ist heute nach kurzer Krankheit im 91. Lebensjahre sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Familien Gustav, Wilh. u. Ludw. Sassenberg** u. Verw. Lemgo (Mittelstr. 92), 14. März 1945. Beerd Sonnabend, 17.30 Uhr, v. d. Friedhofsk. aus. Trauerf. ½ St. vorh.

Helene Schäfer

unsere liebe Tochter u. Schwester, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 45 Jahren sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Ernst Schäfer und Frau Johanne,** geb. Memmel. Lage i. L., Detmold, Ehrentrup, Bochum, Adlum bei Hildesheim, Kirchhundem, den 11. März 1945. Beerdigung Donnerstag, 6.30 Uhr.

Juliane Wittland

geb. Funke, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, ist am 14. März nach langem Leiden von uns gegangen. Sie folgte ihrem Sohn Karl. In tiefer Trauer: **Wilh. Wittland,** Kinder, Enkelkinder u. Anverw. Knetterheide, im März 1945. Beerdigung Sonnabend, 14.30 Uhr, vom Trauerhause, Heidestr. 247, aus.

Kräftige Salatpflanzen vorrätig. **Kronshage, Müssen.** Verkaufszeit nachmittags 16 bis 18 Uhr.

Geboren:

Dagmar, geb. 13. 3. 1945, Udos Schwesterchen. **Dora Kleinke,** geb. Krenzin, Ltn. **Kurt Kleinke,** z. Z. i. Osten. — Detmold, Siegfriedstr. 68.

Heide, geb. 2. 2. 1945. **Elfriede Begemeier,** geb. Schröder, **Friedel Begemeier,** z. Z. im Felde. — Großenmarpe.

Monika Ilona, geb. 14. 3. 1945. **Brigitte Eleonore Riedinger,** geb. Brand, z. Z. Frauenheim, Detmold, **Alois Riedinger,** Hauptscharführer der Waffen-ϟϟ.

Christa-Gertraud, unser erstes Kind, geb. 12. 3. 1945. **Frieda Spriek,** geb. Blome, Stabsgefreiter **Willi Spriek,** z. Z. im Felde. — Schwalenberg, Klingenbergstraße 75.

Uwe Jens Petersen, geb. 23. 2. 45. **Margrit Petersen,** geb. Sassenberg, **Helmut Petersen,** z. Z. im Osten. — Lemgo, Mittelstraße 91.

Gerd, Ewalds Brüderchen, geb. 25. 2. 1945. **Elfriede Austhoff,** geb. Diekmann, **Ewald Austhoff,** z. Z. Lazarett im Osten. — Bad Salzuflen, Ahornstraße 54.

Theo. Als letztes, schönstes Vermächtnis meines lieben, gefallenen Mannes wurde mir am 25. 2. 1945 ein gesunder Knabe geschenkt. **Helga Bäcker,** geb. Hachtmeister. — Schötmar, Aechternstraße 3.

Verlobte:

Anneliese Bredemeier, Hans Stölting. — Lemgo / Braunschweig, im März 1945.

Resi Skopp, Erich Schnatmann. — Essen, z. Z. Berlebeck / Berlebeck, 18. März 1945.

Irmgard Krannich, Fritz Müller, Uffz. i. e. Beob.-Abt. — Lemgo, Kluskampstraße 34 / Erfurt, den 18. März 1945.

Lieselotte Artz, Wilhelm Kohlmeier. — Duisburg / Sylbach (Lippe), Am Bahnhof 64.

Hanna Sundermann, Obergefreiter **Ottmar Häußer.** — Bad Salzuflen, Schülerstraße 2 / Mannheim, den 15. März 1945.

Vermählte:

Gefreiter **Rudolf Rheindorf, Irmgard Rheindorf,** geb. Kölling. — Weiß b. Köln / Wilberg/Bad Meinberg.

Heinrich Reese, Lina Reese, geb. Redecker. — Lemgo (Laubke 106), 16. März 1945.

Friedrich Jahns, OT.-Haupttruppführer, **Elisabeth Jahns,** geb. Reineke. — Lehrte (Wilhelmstraße 29) / Lemgo (Hameiner Straße 172), im März 1945.

Heinrich Riesenberg, Elfriede Riesenberg, geb. Pohl — Hörste, den 17. März 1945.

Ernst Schäfer, Uffz., **Helga Schäfer,** geb. Hilker. — Pivitsheide / Lage, den 17. März 1945.

AMTLICHES

Bekanntmachung. Betr.: Selbstversorgung in Fleisch und Schlachtfetten. Landwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe A) müssen mit der bis zum 11. 11. 1945 zugestandenen Einschlachtungsmenge bis zum 6. 1. 1946 ausreichen. Ueberschlachtungen bis 25 Prozent (10 kg je Erwachsenen) können auf Antrag unter Verrechnung auf das folgende Schlachtjahr zugelassen werden. Nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B und Gruppe C) müssen mit der eingeschlachteten Menge entsprechend länger, und zwar 4—10 Wochen je nach Dauer der Anrechnungszeit, auskommen, ebenso Empfänger von Fleischberechtigungsscheinen. Einzelheiten sind bei den Ernährungsämtern und Kartenstellen zu erfragen. Den 7. 3. 1945. **Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt, Abt. B.**

Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Tabakwaren. Die Reichsstelle Tabak und Kaffee hat eine einmalige Sonderzuteilung in Höhe von 10 Zigaretten oder entsprechend anderen Tabakwaren an alle versorgungsberechtigten Männer und Frauen bewilligt. In der 73. Zuteilungsperiode werden daher auf den Sonderabschnitt S 1/73 der Männer-Raucherkarte u. den Sonderabschnitt A/73 der Frauen-Raucherkarten 10 Zigaretten oder entsprechend andere Tabakwaren aufgerufen. Detmold/Brake, den 15. März 1945. **Die Landräte — Wirtschaftsämter.**

Fischverteilung. Marinaden (125 g pro Kopf) gelangen zur Verteilung. Beliefert werden bei: a) Jürgens, Detmold, am 19. 3. die Nrn. 9981 bis 10 680 auf F 23, 1—2200 auf F 24, am 20. 3. 2201—5000 auf F 24, am 21. 3. 5001—7800 auf F 24. — b) Frau Kohlus, Detmold, am 19. 3. die Nrn. 6281—7180 auf F 23, 1 bis 950 auf F 24, am 20. 3. 951—2750 auf F 24, am 21. 3. 2751—4550. — c) W. Kohlus, Detmold, am 19. 3. die Nrn. 1401—2580 auf F 24, am 20. 3. 2581—3760 auf F 24, am 21. 3. 3761—4550 auf F 24, 1—390 auf F 28. — d) Brand, Lage, am 19. 3. die Nrn. 1301—2460 auf F 24, am 20. 3. 1—1020 auf F 28. — e) Bohr, Lage, am 19. u. 20. 3. die Nrn. 1001—2850 auf F 24, am 21. 3. 1—600 auf F 28. — f) Jürgenlohmann, Lage, am 19. 3. die Nrn. 951—1830 auf F 24, am 20. 3. 1—880 auf F 28. — g) Kamping, Lemgo, am 19. 3. die Nrn. 5551—9050 auf F 23, am 20. 3. 9051 bis 12 550 auf F 23, am 21. 3. 12 551 bis 15 010 auf F 23, 1—840 auf F 24. — h) Spielker, Salzuflen, am 19. 3. die Nrn. 8001—11 400 auf F 23, am 20. 3. 11 401—13 900 auf F 23, 1—900 auf F 24, am 21. 3. 901—4390 auf F 24. — i) Obendiek, Schötmar, am 19. 3. die Nrn. 3101—4700 auf F 23, am 20. 3. 4701—6280 auf F 23, am 21. 3. 6281—7450 auf F 23, 1—330 auf F 24. — j) Niggemann, Oerlinghausen, am 19. 3. die Nrn. 2251 bis 3390 auf F 23, am 20. 3. 1—810 auf F 24, am 21. 3. 811—1610 auf F 24. Detmold/Brake i. L., den 16. März 1945. **Die Landräte — Ernährungsämter, Abt. B.**

Bekanntmachung. Die Petroleum-Bezugsausweise im Monat Februar 1945 sind mit den nachstehend genannten Monatsmengen (Liter) zu beliefern: B 1 = ½ Liter, B 2 = 1 Ltr., B 3 = 1½ Liter, K = 5 Liter, H = 7 Liter. Detmold/Brake, den 15. März 1945. **Die Landräte — Wirtschaftsämter.**

Die durch Beschluß des Anerbengerichts Hohenhausen vom 16. Februar 1939 angeordnete Nutzverwaltung des Erbhofes Nr. 70 in Bavenhausen — Eigentümer Bauer August Schäfermeier in Bavenhausen Nr. 70 — durch die Ehefrau des Eigentümers ist nach Ablauf der im Anordnungsbeschluß festgesetzten Zeit beendigt. Lemgo, den 14. März 1945. **Das Anerbengericht.**

GESCHÄFTLICHES

Ansohlen heute doppelt zeitgemäß! Schon in Friedenszeiten gab es Millionen von deutschen Frauen, die sich nach dem OTTO-Ansohlverfahren ihre Strümpfe „neu besohlen" ließen. Und wie wichtig, ja unentbehrlich ist diese Strumpferneuerung erst heute! Doppelt so lange kann man den neu angesohlten Strumpf tragen, außerdem werden gefallene Laufmaschen aufgenommen. Wir erteilen gern Auskunft. Annahmestelle: **A. Bauer, Detmold.**

Nachtdienst der Detmolder Apotheken. Vom 17. bis 24. März: **Adler-Apotheke.** (Täglich durchgehend geöffnet.)

Tierarzt **Dr. Koßmag.** Rufnummer vorläufig **Lage 789** (Langemeier, Ehrentrup).

Kaufm. Privatschule Kurt Haesler, Diplom-Kaufmann / Diplom-Handelslehrer, **Detmold,** Sedanstraße 4, Ruf 2109. Im **April** beginnen: Kaufm. und gewerbl. Lehrgänge, ferner Vorbereitungskurse für die Gehilfen- und Stenographenprüfung. Anmeldung in täglich.

Schwarze - Johannistrauben - Sträucher, Fliederbüsche, Rhabarber-, Himbeer- (Preußen) u. Erdbeerpflanzen verkauft ab 18.30 Uhr: **Wortmann, Heidenoldendorf.**

VERANSTALTUNGEN

(* Jugendl. ab 14 J., ** nicht zugel.)

Detmold, Haus der Deutschen Arbeit (Gaufilmstelle). Täglich 15 u. 19 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend nur 19 Uhr * **Die Zaubergeige.**

Landestheater-Lichtspiele. ** **Ich brauche dich.** Freitag 18, Sonnabend 18, Sonntag 15 Uhr, 18 Uhr geschl. Vorstellung, Montag 18 Uhr.

Detmolder Lichtspiele. ** **Sommernächte.** 13.15, 15.30 u. 18, Sonnabend 17 und 19.15 Uhr.

Palast-Theater Lemgo. Freitag bis Montag: * **Die Affäre Roedern.**

Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen. Nur Sonnabend und Sonntag, 15.30, 18 und 20.30 Uhr: **„Das Fräulein von Barnhelm.**

Kurtheater-Lichtspiele Bad Salzuflen. Sonnabend und Sonntag, 17 und 19.30 Uhr, Montag 16.30 und 19.30 Uhr: * **Ein fröhliches Haus.** — Sonnabend und Sonntag, je 15 Uhr: Jugendvorstellung: **7 Jahre Pech.**

Wittekind - Lichtspiele Schötmar. Freitag bis Sonntag, 17 u. 20 Uhr, Montag nur 18 Uhr: **Der alte und der junge König.**

STELLENMARKT

Sekretärin, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, Personal-Sachbearbeiterin, Kenntnisse in Rechnungswesen und Buchhaltung, welche in Kürze im Osteinsatz frei wird, sucht passenden anderweitigen Wirkungskreis Angebote: 785 L. St.

50jährige Dame **sucht Stellung als Stütze** oder **Haushälterin. Mariechen Bielenberg, Bielefeld,** Lützowstr. 20.

Kaufmann, Auslandsdeutscher, 46 Jahre, sucht aktive Beteiligung in ernsthaftem Industriebetrieb, gleich welcher Branche. Angebote unter 800 Lipp. Staatszeitung

Vollkaufmann, 56 Jahre, verheiratet, perfekt in allen kaufm. Aufgaben, augenblicklich Leiter der Finanzen eines großen Energieversorgungsunternehmens im Osten, wird in absehbarer Zeit frei und sucht aus diesem Grunde baldigst eine anderweitige Beschäftigung. Angebote erbitte unter Nr. 786 Lipp. Staatsztg.

Tüchtiger, energischer **Werkmeister** für Zimmerei und Tischlerei gesucht. Ausführl. Angebote unter 779 Lipp. Staatszeitung.

Bautischler für städt. Bauhof gesucht. Bewerbungen: **Detmold,** Rathaus, Zimmer 28, Bürgermeister.

Schlosserlehrling zur Erlernung des Landmaschinen - Schlosserhandwerks zum 1. April, evtl. später, gesucht. **Gustav Wendiggensen,** Landmaschinenschlosserei, **Heiligenkirchen.**

Bäckerlehrling zum 1. April 1945 oder später gesucht. Bäckerei **M. Grummert, Bad Salzuflen,** Adolf-Hitler-Straße 11.

Laufjunge für ½ Tage gesucht. **Färberei Koch, Detmold,** Elisabethstraße 78

Lehrkraft gesucht für ein Mädel von 15 Jahren (Lyzeum), zwei Jungen von 12 Jahren (Gymnasium) und einen Jungen von 10 Jahren. Schriftliche Angebote: 797 Lipp. Staatsztg.

Für Leitung einer Werksküche wird **perfekter Koch** oder **Köchin** gesucht. Wohnung vorhanden. Angebote: 792 Lipp. Staatszeitung.

Tüchtiger **Steuerfachmann** gesucht. Angebote: 778 Lipp. Staatszeitung.

Jg. Büfettfräulein, evtl. zum Anlernen, zu sofort gesucht. Kost und Wohnung im Hause. **F. Hahn-Betriebe, (23) Oldenburg i. O.**

KAUF / VERKAUF

Großer, gut erhaltener **Rucksack** zu kaufen gesucht. **Dr. Balke, Detmold,** Bandelstraße 32, Tel. 3196.

Kleinerer Hund (Dackel oder Terrier) zu kaufen gesucht. Angebote: 796 Lipp. Staatszeitung.

Karpfen, ca. 1000 Setzlinge, sofort zu verkaufen. **Graebner, Gut Ribbentrup,** Post Schötmar i. L., Telephon 2123.

KLEINE ANZEIGEN

Kaufgesuche

Einige Teller, Tassen, Gläser, Schüsseln von evakuierter Familie zu kaufen oder zu leihen gesucht. Detmold, Benekestr. 8.

Wer verkauft einem aus dem Osten zurückgekehrten Herrn, schlank, mittlere Größe, Regen- oder Sommermantel und Unterwäsche? Angebote: 771 L. St.

Nachtstuhl zu kaufen gesucht. Angebote: 772 Lipp. Staatszeitung.

Wer gibt Kanarienfutter für prima Sänger ab. Zuschriften: 760 L. St.

Damenfahrrad, gute Bereifung. Angebote: 739 Lipp. Staatszeitung.

Handwagen, gut erhalten, ca. bis 1½ Ztr. Tragkraft, oder wer fertigt an? Zuschriften: 762 Lipp. Staatszeitung.

Handwagen zu kaufen gesucht. Kemper, Detmold, Memelstraße 21.

Kochherd oder Kochofen zu kaufen oder leihen gesucht. Dr. Wilma Bastian, Detmold, Arminstraße 22.

Kochherd zu kaufen gesucht. Detmold, Oesterhausstraße 18.

Kochherd oder Kochofen, gut erhalten, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Frau Bernhardt, Detm., Freiligrathstr. 12, part.

Wachsamen Schäferhund sucht: Kaiser, Wehren Nr. 4 (Meinberg).

Pachtgesuche

Weide für zwei Rinder zu pachten gesucht. Riewald, Schönemark Nr. 28.

Garten oder Gartenland in Bad Salzuflen zu pachten gesucht. Zuschriften: 00424 L. St., Bad Salzuflen.

Unterricht

Pariserin gibt franz. u. russ. Unterricht. Angebote: 0155 L. St., Lemgo.

Wer erteilt Nachhilfestunden in Deutsch für Realschüler (1. Schuljahr)? Angebote: 751 Lipp. Staatszeitung.

Wer erteilt in den Abendstunden engl. Unterricht? Angebote. 769 L. St.

Wer erteilt gründl. spanischen Unterricht? Angebote: 768 Lipp. Staatsztg.

Wer erteilt zwei jg. Leuten in Bad Salzuflen Privatunterricht in englischer Sprache etwa zweimal wöchentlich? Zuschriften: 00423 L. St., Bad Salzuflen.

Wer erteilt junger Studentin Lateinunterricht? (Kl. Lat.) Angebote: 782 Lipp. Staatszeitung.

Verloren — Gefunden

Silberne Halskette am 3. 3. in Detmold verloren. Da Andenken, abzugeben gegen hohe Belohnung an: M. Bonertz, Detmold, Gretchenstraße 14.

Goldene Nadel mit Amethyst Adolf-Hitler-Damm, Lange, Krumme, Bruchstraße am 13. 3. verloren. Wiederbringer Belohnung. Müller, Detmold, Gartenstraße 19.

Damenhandschuh, gestrickter, brauner, von Kleinbahnst. Kurpark zur Augustastraße 14. 3., morgens. Gegen Belohnung abzugeben: Bad Salzuflen, Augustastraße 6, bei Trautmann.

Aktentasche in Heiden (Nähe Sägewerk) verloren. Abzugeben: Heiden 10.

Weiße Trachtenjacke am 13. 3. auf der Strecke Asemissen bis Lage (Detmolder Straße) verloren. Um Rückgabe bittet: Frau Anneliese Lepper, Loßbruch 9, Post Detmold.

Rechter lederner Fausthandschuh, Lammfellfütterung, am 12. 3. Nähe Waddenhausen verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben: Wüstenbecker, Lemgo, Vasterhöhe 14.

Damenhandschuh, rechter, gelb und braun, verloren. Finder erhält Belohnung. Abzugeben: Bad Salzuflen, Parkstr. 30, II, vormittags.

Damenfahrrad (Marke „Wanderer") am Dienstag, dem 13. 3. 1945, morgens 10 bis 11 Uhr, vor dem Kolonialwarengeschäft Cruel abhanden gekommen. Um sofortige Rückgabe desselben wird gebeten.

Nappa - Damenlederhandschuhe, braune, gefütterte. Sonnabend, 10. 3., verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Ernestus, Bad Salzuflen, Waldstraße 1.

Graue Herren-Kühlerjacke am 13. 3. von Müllerlieth bis Bahnhof Schötmar verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Geschwister Bertram, Schötmar, Adolf-Hitler-Straße 24.

Hose am 12. 3. von Lieme nach Lemgo (Mittelstraße) verloren. Abzugeben gegen Belohnung: Blakmann, Lieme 100.

Lebensmittelkarten gefunden. Abzuholen: Detmold, Bandelstraße 25.

Kindermäntelchen, dunkelbraunes, vor dem Hause Hermannstraße 27 gefunden. Abzuholen bei Burre, Detmold, Hermannstr.

Wer vermißt ein Schlüsselbund mit drei Schlüsseln? Detmold, Bandelstraße 16.

Verschiedenes

Am Mittwochabend, 6 Uhr, vor der Hof-Apotheke, Detmold, Damenfahrrad vertauscht. Um sofortigen Austausch wird ersucht. Restaurant Falkenkrug, Detmold.

Schneiderin, allererste Kraft, sucht in Bad Salzuflen neue Kundschaft. Arbeiten nur außer dem Hause, da als Evakuierte keine Nähmaschine. Zuschriften: 00422 Lipp. Staatszeitung, Bad Salzuflen.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Detmold. Ref. Stadtkirche. 7: Konfirmation II (Muthmann), anschl. Abendmahl (Vorbereitung: Sonnabend, 16 Uhr); 10: Kinder (Kirche geheizt); Mittwoch, 15.30: Frauenhilfe; 17: Passionsandacht Muthmann, luth. Kirche).

Landeskrankenhaus. 9: Rüter.

Detmold. Luther. Kirche. Sonntag Judica, 10: Gottesd. (Scheumann); 11.15: Kindergottesd.; Mittwoch, 21. 3., 15.30: Frauenhilfe; 17: Pass.-Andacht für alle Gemeinden (Muthmann).

Hiddesen. Sonntag, 18. 3., 9.30: Gottesdienst (Eichhorst).

Detmold. Marktkirche. 7.15: Konfirmationsgottesdienst I (Kramer), anschl. Abendmahlsfeier (Vorbereitung: Sonnabend, 17 Uhr).

Hiddesen. 10.45: Kindergottesd.; Dienstag, 20: Frauen.

Heidenoldendorf. 9: Kindergottesdienst.

Evangelische Gemeinschaft. Lage 8; Detmold 10; Blomberg 16.30.

Pivitsheide. 8.15: Konfirmationsgottesdienst, anschl. Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahles (Jürges).

Lemgo. St. Nikolai und St. Marien (in der Nikolaikirche). 9: Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl (Hettling); 13.30: Kindergottesdienst; 15 oder 17: Gottesdienst; Freitag, 17: Passionsgottesdienst.

Brake. 18. 3., 10: Gottesdienst; 11.10: Kindergottesdienst; 17: Mädchenschar; Dienstag, 17: Passionsgottesdienst; Donnerstag, 20.30: Chor.

Wahmbeckerheide: Mittwoch, 17: Bibelstd.

Wiembeck. Freitag, 16: Bibelstunde.

Lage. Reformierte Gemeinde. 18. 3., 6.30: Landessup. Neuser.

Lage. Luther. Gemeinde (Bruchstr. 13). Sonntag, 8: Gottesdienst; 17: Gottesd. (Müller, Lieme); Dienstag, 17: Bet- u. Bibelstunde; Freitag, 17: Passionsgottesdienst, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Heiden. Sonntag, 18. 3., 7: Konfirmation (Abendmahl mit Vorbereitung); 13.30: Kindergottesdienst.

Ehlbach. 9.30: Metger (Konfirmation).

Bad Salzuflen. Ref. Gemeinde. 7: Konfirmandenprüfung, Metger; 8: Konfirmation, Frerichs; 10: Kinder; 16.30: Pass.-Gottesdienst (Abendmahl), Metger; Mittwoch 16.30: Bibelstunde; Donnerstag, 15: Frauen.

Bad Salzuflen. Luther. Kirche. Sonntag, 8.30: Kindergottesdienst; 10: Gottesdienst; 17: Abendmahl (Tiek); Mittwoch, 16: Frauenhilfe; Donnerstag, 15.30: Mütterstunde; Freitag, 17: Passionsgottesdienst, anschl. Abendmahl.

Schötmar. 8: Daffel (Konfirmation I), anschl. Vorbereitung und Abendmahl; 13.30: Kinder; Freitag, 17: Bibelstunde.

Retzen. 18. 3., 8: Gottesdienst.

Wüsten. 18. 3., 15: Bibelstunde. 20. 3., 15: Frauenstunde.

Ehren. 21. 3., 7.30: Bibelstunde.

Blomberg. 7.30: Konfirmation; 9.30: Kindergottesdienst; 14: Kindergottesdienst in Eschenbruch.

Katholischer Gottesdienst.

Leopoldshöhe. Sonntag, 10.15: Gottesdienst in der Kirche.

Loßbruch. Montag, 19. 3., 16 Uhr: Gottesdienst bei Lütgebrune.

Bentorf: 17. 3., 14.30 Uhr.

Langenholzhausen: 18. 3., 7.30 Uhr.

Talle: 18. 3., 10.30 Uhr.

Lüdenhausen: 18. 3., 14.30 Uhr.

Leese: 18. 3., 15 Uhr.

Barenholz: 24. 3., 15 Uhr.

Hohenhausen: 25. 3., 7.30 Uhr.

Brüntorf: 25. 3., 10.30 Uhr.

Langenholzhausen: 25. 3., 16 Uhr.